

Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Abrechnung wird in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,00. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 96

Montag, den 26. April 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Neun Tote bereits geborgen

Noch vier Vermißte am Dachstein

Vor Erschöpfung und Kälte zusammengebrochen

Obertraun (Korr.). Die letzten vier Vermißten der Heilbronner Gruppe, der Lehrer Seiler und drei Schüler, konnten am Sonntag am Dachstein nicht gefunden werden. In der Nähe der Fundstelle vom Sonnabend, wo neun Opfer geborgen wurden, wurden lediglich der Photoapparat und die Mütze der Lehrerin Christa Vollmer aufgefunden. Für den heutigen Montag wurde der Steiermärkische Bergrettungsdienst zum Einsatz aufgerufen, da die oberösterreichischen Bergwachtmänner seit neun Tagen ununterbrochen an der Suchaktion teilnahmen und eine Atempause brauchen.

Am Sonnabend fand man in einer großen Schneemulde unter einer Schneedecke von 30 bis 60 Zentimeter die ersten neun Opfer des Bergunglücks, den 23-jährigen Lehrer Werner Rupp, seine Braut, die Lehrerin Christa Vollmer, und sieben Schüler.

Hand ragte aus dem Schnee

Am Sonnabendvormittag gegen 10.30 Uhr sah ein Mann der Suchmannschaft eine Hand aus dem Schnee ragen. Die Männer legten die eng aneinandergepreßten Leichen des Lehrers Rupp, seiner Braut Christa Vollmer und des Schülers Winfried Dengler frei. Am Nachmittag wurden in etwa 150 Meter Entfernung in einer großen Schneemulde verstreut die Leichen von sechs Schülern gefunden. Es wird vermutet, daß die Lehrer versuchten, Hilfe herbeizuholen und die Jungen am Biwakplatz zurückließen. In ihrer Angst und Verlassenheit dürften die Schüler dann jedoch den verhältnismäßig sicheren Biwakplatz verlassen haben und ihren Lehrkräften gefolgt sein. Dabei sind sie wahrscheinlich unterwegs vor Erschöpfung zusammengebrochen und am Karfreitag, möglicherweise sogar schon in der vorausgegangenen Nacht, gestorben.

Attentate am Suezkanal

Kairo. (Reuter) Das Organ der ägyptischen Regierung berichtete gestern über eine Serie schwerer Sprengstoffanschläge auf britische Anlagen in der Suezkanal-Zone. Nach dem Bericht des Blattes wurden bei einem Anschlag auf den Flugplatz Kabrit vierzehn Flugzeuge und Benzindepots vernichtet. 15 Mann sollen den Tod gefunden haben. Auch die Stromversorgungsanlage des britischen Hauptquartiers in der Kanalzone soll ausgeschaltet worden sein. In der Nacht zum Sonntag erfolgten neue Explosionen im Suezkanal-Gebiet.

Erste Schwierigkeiten der Asienkonferenz

Molotow drängt auf Zulassung Rotchinas als gleichberechtigte einladende Macht

Genf (Korr.). Die Asienkonferenz wird am heutigen Montag um 15 Uhr in Genf beginnen. Alle Minister außer Eden sind bereits in der Stadt eingetroffen. Eden beriet am Sonnabend und gestern in London noch mit Churchill. Die Sowjets haben in einer neuen Note abermals die Zulassung Chinas als einladende Macht beantragt. Die Westmächte haben diese Forderung bereits kategorisch abgelehnt, weshalb das Pariser Außenministerium diesen neuen Notenwechsel ein „Zwiesgespräch der Taubstummchen“ nennt.

Stark beachtet wurde in Genf die Erklärung, die der USA-Außenminister Dulles bei seiner Ankunft am Samstagabend abgab. In der Erklärung hieß es: „Wir hoffen, daß die Aggressoren mit der Bereitschaft hierherkommen, für ihre

Aggression Sühne zu leisten, und daß es auf diese Weise möglich sein wird, einen dauerhaften Frieden herzustellen, der dem tapferen koreanischen Volk seine Einheit und Unabhängigkeit wiedergibt und die Völker von Vietnam, Laos und

Kambodscha in die Lage versetzt, sich der politischen Freiheit zu erfreuen, die sie jetzt besitzen.“

USA: Ohne uns!

Als erste kritische Frage der Konferenz wird die Stellung Chinas betrachtet. Soweit technische Vorbesprechungen stattgefunden haben, zeigte es sich, daß die Sowjetunion auf Anerkennung Chinas als fünfte der führenden Großmächte besteht, während die Amerikaner es ebenso entschieden ablehnen. Chou en Lai in die Front mit Dulles, Eden, Bidault und Molotow zu stellen. So weigerten sich die Sowjets, an einem Viermächte-Essen teilzunehmen, das zu Ehren der Staatsmänner gegeben werden soll, wenn nicht auch der chinesische Außenminister eingeladen wird. Die Amerikaner ließen deutlich „ohne uns“ erklären, als die Frage einer Einladung der Chinesen aufgeworfen wurde.

Hauptziel Moskaus

Die Meinungsverschiedenheiten in diesem Punkt können sich im ersten Stadium der Konferenz als schwieriges Problem erweisen, wenn über den Vorsitz entschieden werden muß. Er pflegt auf internationalen Konferenzen innerhalb des Kreises der führenden Mächte zu wechseln. Molotow will, so glaubt man zu wissen, auf die Einbeziehung Chou en Lais in diesen Kreis hinarbeiten. Aus mehreren Anzeichen wird geschlossen, daß die Sowjetunion die Anerkennung Chinas als fünfte Großmacht zu einem der Hauptpunkte ihres Konferenzprogramms machen will.

Chochlows Angehörige

Der amtierende amerikanische Hohe Kommissar hat, wie schon berichtet, beantragt, daß der Familie des sowjetischen MWD-Offiziers, der vor wenigen Tagen die Amerikaner um Asyl gebeten hatte, die Ausreise aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik gestattet werden soll. Unser Bild zeigt rechts die Gattin Chochlows, Elena Adamowna, und ihren Sohn Alexander Nikolajewitsch (links).



DAS GESICHT DES INDOCHINESISCHEN KRIEGES

Hunderte von Schwerverletzten liegen in den unterirdischen Bunkern der Festung Dien Bien Phu (Bild links). Die meiste Zeit liegen die Verwundeten in völliger Dunkelheit, da nur noch ein Generator Strom liefert. Als letzte Krankenschwester betreut eine junge Französin die etwa tausend Verwundeten. Sie ist die einzige Frau in der hart umkämpften Festung. Das rechte Bild zeigt einen französischen Unionssoldaten beim Vorgehen durch Schlamm und Geschosshagel.

Sport in Kürze

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft siegte in Basel über die Schweiz mit 5:3 (4:0). Dagegen verlor die deutsche B-Elf in Offenburg 1:3.

Bei den Deutschen Kunstturnmeisterschaften in Karlsruhe behauptete sich erneut Helmut Bantz (Wuppertal-Langerfeld) vor den Gebrüdern Theo und Erich Wied (Stuttgart-Münster).

Überraschungssieger der Deutschen Waldlaufmeisterschaft in Mainz wurde Stefan Lüpfer vor dem Titelverteidiger Helmut Gude (beide VfB Stuttgart).

Die Deutschen Fechtmeisterschaften in Celle sahen Kurt Wahl (München) im Herrenflorett, Marga Müller (Offenbach) im Damenflorett und Ernst Kroggel (Hannover) im Degen als Sieger.

Neben Gustav Kilian und Walter Lohmann wurde auch der sportliche Leiter der Dortmunder Westfalenhalle, Hugo Weckerling, mit zwei Jahren Lizenzentzug bestraft.

Rekrut wollte General sein

Washington. (INS) Heeresminister Stevens erklärte vor dem McCarthy-Untersuchungsausschuß, Senator McCarthy habe ihm im September 1953 vorgeschlagen, seinen zur Armee eingezogenen Mitarbeiter David Schine zum Sonderberater des Heeresministers oder zum Sonderberater beim Leiter des Geheimdienstes der Armee zu ernennen.

Stevens sagte, er habe beide Vorschläge mit der Begründung abgelehnt, daß eine solche Aufgabe nicht einem jungen Mann im Rekrutenrang anvertraut werden könne. Stevens zitierte eine ihm von McCarthy telefonisch übermittelte Äußerung Roy Cohns, wonach Schine „eigentlich General sein und vom Dach des Hotels Waldorf Astoria aus befehlen“ müsse.

„Intensive Verhöre“ in Nairobi

Paul Reynaud wurde Vater — Sabotage an Flugzeugen

3679 Neger wurden am Samstag in den afrikanischen Vierteln Nairobi festgenommen, um auf ihre Mau-Mau-Zugehörigkeit überprüft zu werden. Sie wurden einem „intensiven Verhör“ unterworfen.

Paul Reynaud, der 75-jährige stellvertretende französische Ministerpräsident, ist am Sonnabend zum vierten Male Vater geworden. Er hat eine Tochter aus erster und nun, nach der Geburt eines Sohnes, drei Kinder aus zweiter Ehe.

Verhaftet wurden auf dem belgischen Flugplatz Forennes in der Nähe von Charleroi zwei Flugzeugmechaniker, die Sabotage an Militärflugzeugen verübt haben.

In 16 schwedischen Häfen wird gegenwärtig gestreikt. Etwa 300 Schiffe warten auf Entladung.

Abgelehnt wurde ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung des japanischen Ministerpräsidenten Yoshida. Das Mißtrauensvotum war wegen des Bestechungs-skandals eingebracht worden.

Schornsteine rauchen

Canberra. (Korr.) In Canberra und Moskau rauchten am Sonnabend in den Botschaften der Sowjetunion und Australiens die Schornsteine; ein Zeichen dafür, daß die Akten verbrannt wurden. Moskau hat wegen des Falles Petrow die diplomatischen Beziehungen zu Australien abgebrochen.

Der sowjetische Handelsattaché Kowalew erklärte am Sonnabend, die Sowjetunion werde keine australische Wolle mehr kaufen. Bis jetzt ist nicht klar, ob es sich um eine sowjetische „Revanche“ handelt oder ob die Sowjetunion in den letzten Monaten genügend Wollvorräte in Australien gekauft hat.

Die neuseeländische Regierung hat am Sonnabend den abberufenen sowjetischen Botschafter in Canberra, Generalow, zur unerwünschten Person erklärt. Generalow war gleichzeitig als sowjetischer Gesandter in Neuseeland akkreditiert.

Wie wird das Wetter?

Wärmer

Auf der Ostflanke atlantischer Tiefdruckstörungen, deren Ausläufer über Spanien und Frankreich nach Norden schwenken, dringt allmählich etwas wärmere Luft nach Westdeutschland. Später werden auch die Störungsausläufer Westdeutschland streifen.

Vorhersage für Montag: Schwache Winde aus wechselnden Richtungen. Heiter oder lockere Bewölkung. Im ganzen trocken. Tagestemperaturen 15 bis 18 Grad.

Weitere Aussichten: Wolkig und verhältnismäßig warm. Aufkommende gewittrige Schauer.



Der lachende Dritte

B. W. Die Japaner sind nicht böse, daß die großen Weltmächte einen Schleier über eine Tatsache breiten, mit der noch vor wenigen Jahren niemand gerechnet hat: mit dem Wiederaufstieg ihres Landes zu einer industriellen und militärischen Großmacht. Alle Regierungen, die seit 1945 am Ruder waren, haben mit dem Pfunde gewuchert, das durch die Entwicklung der Lage in Fernost in ihre Hand gelegt wurde. Sicher hat Japan zunächst die Zeche für den Krieg bezahlt, den es am 7. Dezember 1941 vom Zaune brach. Aber ebenso sicher ist, daß ihm diese Zeche jetzt von den Amerikanern erstattet wird. Das höchst einfallreiche Spiel, das Tokio seit einigen Jahren treibt, wirft Tag für Tag größere Gewinne ab.

Japan befindet sich am Ende des Krieges in einer weit besseren Situation als Deutschland. Wohl lag es auch, aus dem Himmel imperialistischer Träume gestürzt, zerschlagen am Boden. Aber Deutschland hatte es mit vier Besatzungsmächten zu tun, während sich Japan nur mit den Amerikanern als Sieger auseinandersetzen mußte. Mit diesem Plus auf seiner Seite begann es ein so geschicktes diplomatisches Spiel, daß man keinem der zahlreichen Kabinette, die an ihm beteiligt waren, die Bewunderung versagen kann.

Dabei hat man allerdings in Rechnung zu stellen, daß Japans wirkliche Herren weder die Regierung noch das Parlament sind. In ihnen hat man vielmehr nur die ausführenden Organe der Großindustrie zu sehen, von der in mehr oder weniger weitem Ausmaß das ganze Land lebt.

Der Krieg in Korea erfüllte die Hoffnung der Großindustrie. Schneller als alle anderen erkannten die USA, daß es ohne Japans Bereitschaft, in das große Spiel einzutreten, keine wirksame Abriegelung Ostasiens gegen den Kommunismus geben könne. Amerikas Ziel mußte es also sein, Japan auch militärisch wieder stark zu machen, d. h. ihm die Waffen wiederzugeben, die ihm etliche Jahre vorher abgenommen worden waren. Aber siehe da: die sonst so militärischen Japaner trübten sich energisch, erneut die Uniform anzuziehen. Die Amerikaner mußten sich mit viel Geduld wappend, ehe sie die ersten Erfolge ihres politischen und wirtschaftlichen Liebeswerbens sahen. Heute ist Japan — noch immer mit Verzögerungszündung — endlich soweit, daß es wieder eine Wehrmacht aufbaut.

Die Amerikaner wissen bereits, daß diese Rechnung nicht die einzige bleiben wird, die man ihnen zur Begleichung vorlegt. Denn bisher war nur von einer Wiederaufrüstung des Heeres die Rede. Da in Ostasien ein Heer ohne Flotte und Luftwaffe aber wertlos ist, muß Japan auch zur See und in der Luft wiederaufgerüstet werden. Das Spiel beginnt also von neuem. Auch in diesem Fall dürften die Amerikaner den japanischen Widerstand nur durch die Zusicherung überwinden können, die Kosten zu übernehmen. Am Ende wird der „Onkel aus Amerika“ den Japanern nicht nur das ersetzt haben, was er ihnen 1945 wegnahm und zerstörte, sondern er wird ihnen ein militärisches Potential schaffen, das nicht nur zur Verteidigung Japans ausreicht.

Schließlich vollzieht sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet ein „Wunder“. Japans Handelsbeziehungen zu den Gebieten, die es sich während des Krieges aneignen versuchte, wurden weitgehend ausgebaut. Der Dampferverkehr innerhalb der Inselwelt Ostasiens läuft fast ausschließlich unter dem Sonnenbanner. Japanische Bankfachleute und Techniker forschen nicht nur in Indonesien, sondern auch auf Formosa und den Philippinen, ob sie Rohstoffe abbauen und billig einkaufen können. Begehrt ist vor allem Kohle, die früher aus China kam. Heute muß sie auf dem langen, kostspieligen Seewege von Amerika herangeholt werden. Man frage jedoch nicht danach, was die USA für diese Kohle verlangen, die ja für Japans Aufrüstung von größter Bedeutung ist. Es scheint, daß sich auch der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes zu einem erheblichen Teil auf Kosten Amerikas vollzieht.

Genf im Mittelpunkt des Interesses:

Chinesen wohnen in 200 Zimmern

Schwierige Sonderwünsche der Ostdelegationen — Truppenverlegung für die Konferenzdauer

Einige Sorgen haben den Behörden der Westschweiz die Vorbereitungen der Ostasienkonferenz in Genf bereitet. Die Sitzungen werden im Palais des Nations, dem Gebäude der Vereinten Nationen, stattfinden, wo Versammlungsräume und Büros in genügender Anzahl bereitstehen und wo auch bereits eine Übersetzungsanlage für die Konferenzsprachen Englisch, Russisch, Französisch und Chinesisch vorhanden ist. Ein Heer von Übersetzern und Sekretariatspersonal der UNO wird für die Konferenz einspringen. Diese Probleme scheinen gelöst zu sein. Große Schwierigkeiten entstanden aber bei der Unterbringung der Delegationen und der Presse.

Das Hotel „Metropole“, das bereits für die Dauer der Konferenz voll belegt war, mußte geräumt werden, damit es der russischen Delegation zur Verfügung gestellt werden konnte.

Villen für Delegationsleiter

Für die chinesische Delegation, die allein zweihundert Zimmer braucht, konnte eine ähnliche Lösung nicht gefunden werden, so daß man sie auf sechs Hotels verteilen mußte. Die russischen und chinesischen Außenminister beanspruchten je eine Villa zu ihrer persönlichen Unterkunft. Um diesen Wünschen entgegenzukommen, mußte sogar ein Mitglied der Genfer Regierung sein Palais für die Dauer der Konferenz zur Verfügung stellen, weil die Verhandlungen mit den Besitzern anderer repräsentativer Bauten gescheitert waren.

Während der Konferenz werden die Genfer ihre Wagen wohl zu Hause lassen müssen. Man kann sich heute nämlich noch nicht vorstellen, wie die Wagen der Delegierten und Pressevertreter in der Nähe der Hotels und Konferenzräume parken sollen. Für die Bedürfnisse der Presse, der Radio-, Fernseh- und Filmorganisationen mußten großzügige

Maßnahmen getroffen werden. Außer den Presserräumen, die im Palais des Nations zur Verfügung stehen, wird das ehemalige Warenhaus „Printemps“, fünf Stockwerke hoch, in Tag- und Nachtschichten in ein Pressehaus umgewandelt. Räume für Büros und Pressekonferenzen müssen hergerichtet werden und kilometerlange Telefon- und Fernschreibleitungen verlegt werden.

Großer Polizeiparade

Die schwierigste Aufgabe aber erwuchs den Behörden des Kantons Genf aus der Sicherheit der Delegationen. Sowohl die Überwachung der Unterkünfte als auch die Sicherung des Weges zu den Konferenzen bedarf eines großen Polizeiparades, der nicht allein vom Kanton Genf gestellt werden kann. Zivilbeamte müssen aus anderen Kantonen „geliehen“ werden, und der Bundesrat hat angesichts der Bedeutung dieser Konferenz die Verlegung eines ansehnlichen Truppenkontingentes für die Dauer der Verhandlungen nach Genf angeordnet.

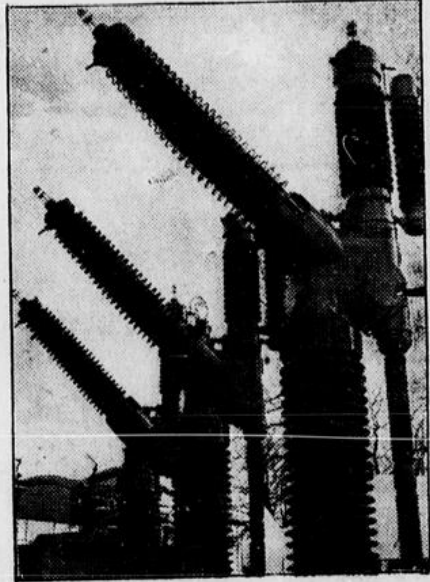


100000 Besucher in Hannover

Erhard eröffnete die Deutsche Industriemesse

Hannover. (dpa) Die Bundesrepublik werde gleichzeitig mit Großbritannien die freie Konvertierbarkeit der Währungen herstellen, sagte Bundeswirtschaftsminister Erhard bei Eröffnung der Deutschen Industriemesse in Hannover. Die Messe zählte schon am ersten Tage einhunderttausend Besucher.

Erhard betonte, daß heute schon vieles besser wäre, wenn sich Europa endlich über die Engstirnigkeit des nationalen Denkens hinwegsetzen könnte. „Wie soll ich dem deutschen Volke helfen, wenn ich nur in der muffigen Enge des nationalen Raumes denken muß?“



Auf dem Freigelände der Messe ist die hier abgebildete riesige Elektro-Isolationsanlage aufgestellt.

Pankows „Souveränität“

Stockholm. (Korr.) Dänemark und Norwegen haben sich der Entscheidung des Atlantikrats, die Sowjetunionrepublik nicht als souverän anzuerkennen, nicht angeschlossen. Sie haben Vorbehalte gemacht und sie mit ihren Verpflichtungen gegenüber den Parlamenten ihrer Länder begründet.

Dank für Fleiß

Cheltenham. (Reuter) Die 230 Arbeiter einer Maschinenfabrik in der englischen Stadt Cheltenham erleben eine angenehme Überraschung. Sie fanden in ihrer Lohnliste eine Sondervergütung von einhundert Pfund Sterling (1180 Mark). Die Werksleitung wollte auf diese Weise ihre Anerkennung für die im ersten Jahr des Bestehens der Firma geleistete Arbeit ausdrücken. „Wir möchten, daß unsere Leute glücklich und zufrieden sind“, sagte einer der Direktoren.

82 Tage schiffbrüchig

Moskau. (TASS) Mehrere sowjetische Seeleute, die mit ihrem Kutter 82 Tage lang hilflos in den Gewässern nördlich von Japan trieben, sind ausgezeichnet worden. Der Kutter wurde am 2. Dezember 1953 im Ochotskischen Meer (östlich von Sibirien) von einem Orkan überfallen und abgetrieben. Ohne Brennstoff trieb das Fahrzeug auf See. Die Besatzung erlitt erhebliche Verluste. Am 82. Tag wurde der Kutter sechs Meilen vor der Küste Kamtschatkas von einem Fischdampfer entdeckt.

„Euer Krieg ist unser Krieg!“

Abschluß der Konferenz europäischer Parlamentarier

Paris. (Korr.) Staatssekretär Hallstein wies am Schlußtag der Konferenz europäischer Parlamentarier in Paris darauf hin, daß Europa jetzt in der Entscheidung stehe, die Gefahren bei einem Mißerfolg der europäischen Integration bestehen nach Auffassung Hallsteins in der Alternative, daß Deutschland entweder einen Rückfall in den Nationalismus erleben oder den Verlockungen des Kommunismus zum Opfer fallen könnte.

„Aber der Teufel ist erfindungsreich“, und es seien auch Kombinationen von Nationalismus und Kommunismus denkbar, sagte Hallstein. Eine besonders gefährliche Spielart hiervon sei der „Neutotalismus“.

Vor den Ausführungen Hallsteins hatte der britische Staatssekretär Nutting versichert Großbritannien werde immer an der Seite des europäischen Kontinents stehen. Auf Grund des Abkommens mit den EVG-Ländern werden die britischen Streitkräfte im Kriegsfalle sogar in den Armeen der EVG kämpfen. „Euer Krieg ist unser Krieg, euer Schutz ist unser Schutz“, rief Nutting aus. Der britische Staatssekretär lehnte das sowjetische Angebot einer Beteiligung am Atlantikpakt ab.

Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Frankreichs, Guy Mollet, sprach sich entschieden gegen die Wiederholung der Fehler des Versailler Vertrages aus. Eine Neutralisierung Deutschlands lehnte er ab.

Interessantes in Kürze

Explodiert ist auf der Brücke zwischen Kernen und Mödrath über dem Ertkanal bei Reparaturarbeiten eine eingebaute Sprengladung, die vermutlich noch aus dem zweiten Weltkrieg stammt. Arbeiter, die rechtzeitig das Zischen der Zündschnur hörten, brachten sich in Sicherheit. Der Schaden durch die Sprengung ist verhältnismäßig gering.

Beim Zurücksetzen eines Lkws wurde in Laasphe ein 66jähriger katholischer Geistlicher angefahren und dabei tödlich verletzt.

Getötet wurden im Gußstahlwerk Witten am Sonnabend zwei Arbeiter durch Verbrennen mit flüssigem Stahl.

Der ADAC Nordbayern hat den Richtern und Staatsanwälten des Landgerichts Nürnberg-Fürth einen Kraftwagen kostenlos zur Verfügung gestellt, damit sich die Richter selbst ein Bild über die Gefahren der Straße machen können. Der Leihwagen ist vorsichtigerweise vollkasko versichert worden.

Die Stadt Gelsenkirchen hat die Patenschaft über die ostpreussische Stadt Allenstein übernommen.

Ein Vater von sechs Kindern wurde bei einem Betriebsunfall in einer Maschinenfabrik in Coesfeld tödlich verletzt. Er wurde von einer umstürzenden Eisenplatte erdrückt.

Wegen passiver Bestechung wurde zwei Polizeihauptwachmeister aus Düsseldorf zu je fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten für das Unterlassen einer Anzeige wegen eines Verkehrsunfalls 1050 Mark angenommen.

Im Alter von 100 Jahren starb die älteste Einwohnerin Gelsenkirchens, Frau Jenek. Sie hatte sieben Kinder und über hundert Enkel, Urenkel und Ururenkel.

Zwei britische Soldaten wurden in Herford in der Nacht zum Sonnabend überfallen. Ein Soldat erhielt mehrere Messerstiche in den Rücken und mußte schwer verletzt in ein Militärkrankenhaus eingeliefert werden.

Die Viermastbark „Passat“ ist am Sonnabend von der Landesbank Schleswig-Holstein für 335 000 Mark ersteigert worden.

Tot aufgefunden wurde der 25jährige deutsche Tourist Paulmann aus Walchstadt in Bayern im Karwendelgebiet. Er war bei einer Skitour in eine Schlucht gestürzt.

Die holländische Tulpenblüte hat nunmehr voll begonnen.

Die beiden Töchter Rita Hayworths sind unter den Schutz eines New Yorker Gerichts gestellt worden, weil die Mädchen von ihrer Mutter vernachlässigt wurden.

Eine internationale Felsbekleidungs- und Rauchwarenmesse wurde gestern auf dem Frankfurter Messegelände eröffnet.

Die Tollwut hat jetzt den Niederrhein erreicht. In Vreselt bei Emmerich ist eine Katze tollwütig geworden.

Mehr Glück als Verstand hatte ein Anstreicherlehrling aus Graes im Kreis Ahaus, der zwischen Coesfeld und Holtwick aus dem fahrenden Zug sprang und dabei lediglich leicht verletzt wurde. Anstatt nach Hause zu gehen, legte sich der Lehrling unter einen Baum an der Strecke zum Schlafen nieder.

13 Todesopfer forderte ein Flugzeugunglück in Argentinien. Sechs Personen wurden verletzt.

Der Papst erteilte gestern etwa 100 000 Menschen auf dem Platz vor dem Petersdom seinen Segen.

Ein außerordentlicher Landestag der FDP findet am 15. Mai in Gelsenkirchen statt, um die Kandidaten für die Reserve-Liste zur Landtagswahl aufzustellen.

Entschädigung am Hochzeitstag

Hannover. (dpa) Riesengroß war die Freude von zwei jungen Paaren, die am Sonnabend, am Tag ihrer Hochzeit, vom Auslegungssamt Hannover ihre Entschädigung nach dem Heimkehrergesetz in Höhe von 7440 und 7800 Mark als Vorschuss ausgezahlt bekamen.

Die beiden Paare waren in den Jahren 1945 bis 1948 von den Russen gefangen genommen und durch zahlreiche Lager geschleppt worden. Im Entlassungslager Tapiau lernten sie sich 1953 kennen.

sen ist. Er wäre heute der berühmteste Tenor aller Zeiten.

Jedenfalls war er der dickste Tenor aller Zeiten. Nachdem er Mimis eiskalten Händchen genau nach Vorschrift besungen hatte, wandte er sich an Cavaradossi an die blitzenden Sterne.

Die Sterne wurden von zwei Fledermäusen vertreten, die der musikalische Lärm im Gebälk aufgeschreckt hatte. Mit großen Flügelschlägen kreisten sie über dem dicken Sänger.

„Unser Preisringer ist gar kein Tenor“, flüsterte Vilma, „ein schlichter Bariton ist er. Merken Sie nicht, wie er alles transponiert?“

Die einheimischen Zuhörer waren weniger kritisch. Für sie beschworen seine beweglichen Tremoli und sein hochdramatisches Geräuseln den ganzen Zauber der Bohème und die bitterste Tosca-Liebe. Plötzlich ging das Licht aus und es war stockfinstern im Saal. Der Klavierspieler kam sofort vom richtigen Weg ab und ergriff im Baß kräftig daneben. Alessandro flüchtete in ein pizzicato und klickte.

Und dann fiel der Schuß. Die Kugel piff an meinem Ohr vorbei. Es ist ein Ton, den man nicht wieder vergißt. Ich sprang auf und rief Vilma mit hoch.

„Was ist los, Fred?“

„Kommen Sie“, schrie ich durch den Lärm, „wir müssen sofort raus. Ich hau uns durch. Lassen Sie meine Hand nicht los.“

Ich stolperte über einen Körper und zerrte Vilma mit mir. Es war ein Höllenpektakel. Eine regelrechte Panik.

„Warum schreien alle Duce?“ rief Vilma.

„Sie schreien Luce, Licht“, rief ich. Ein heller Schein verriet mir, wo der Ausgang war. Darauf steuerte ich los.

So einfach, wie es sich schreibt, war es nicht. Alle wollten gleichzeitig raus. Als das Licht endlich wieder aufblitzte, waren wir schon draußen. Vilma griff an ihre Brust. Die Brillantenbroche war noch da. Sie atmete auf.

Ein Carabinieri versuchte mit wenig Glück, sich Respekt zu verschaffen. Plötzlich sah ich den schönen Turi. Wie aus dem Boden gestampft stand er da.

„Signora, per Dio, was ist geschehen?“ rief er. „Hab ich Sie nicht gewarnt, hierher zu fahren?“

„Und dann sind Sie fortgelaufen, statt mitzukommen und mich zu beschützen. Man hat mich halbtotgedrückt.“

„Um Himmels willen, Fred, Sie bluten ja.“

Ich besah meine Jacke. Ein Knopf war abgerissen, und am Ärmel hatte ich dunkle Flecke. Die Manschette war mit Blut beschmiert.

„Ich beschwöre Sie, Signora, kommen Sie fort von hier“, rief Turi und zerrte Vilma mit sich fort.

Der Carabinieri schrie Befehle, die niemand befolgte. Wir wurden zur Seite gedrängt. Ich hielt Ausschau nach dem Kerl mit der Boxernase, konnte ihn aber nirgends entdecken.

Man trug jemand heraus. Ich starrte auf den blutbesudelten Körper, den man auf das schmutzige, von Abwässern feuchte Straßepflaster legte.

Es war Cicco Carliantini, der neben mir gesessen hatte.

Hundert Gedanken schossen mir durch den Kopf. Wer hatte den Schuß abgegeben? Boxernase hinter uns? Und ein Komplize hatte vorher das Licht abgeschaltet? Hatte die Kugel mir gegolten? Hatte sie im Dunkeln ihr Ziel verfehlt und den armen Cicco erwischt?

Ein Jeep kam angefahren, jemand mußte die Polizei verständigt haben. Es roch plötzlich nach Nelken und ich sah Kommissar Magrelli aussteigen, ein paar Schritte von mir entfernt.

Der Carabinieri, der sich schon heiser geschrien hatte, erstattete Bericht. Cicco konnte ich jetzt doch nicht mehr helfen; es war wohl ratsam, daß ich mich verdrückte.

Ich sah mich nach Vilma und Turi um. Sie waren verschwunden. Niemand küm-

merte sich um mich, als ich mir einen Weg durch die herbeiströmenden Neugierigen bahnte.

Ich geriet in eine der engen feuchten Gassen, die von Autos und Eselskarren verstopft war, und dann auf einen leeren Platz mit ölig-fettigem Pflaster, wo es nach Fisch roch. Bars, Radiolärm, Radfahrer, die alle Trapezkünstler waren. Marmoringänge mit rot erleuchteten Hausnummern. Bettler vor Kirchentüren. Und Kinder in allen Farbtönen bis zum Negerschwarz.

Boxernase hatte geschossen, das war für mich klar. Oder? Plötzlich durchzuckte mich ein Gedanke. Konnte nicht Turi im Saal gewesen sein, ohne daß wir ihn bemerkt hätten? Er war Vilma heimlich nachgefahren, er wußte, daß sie mit mir verabredet war, und er war sinnlos eifersüchtig. Hatte er geschossen und danebengegriffen?

Blödsinn, sagte ich mir. Aber eigentlich war es nicht unsinniger als vieles andere, das seit Marias rätselhaftem Anruf in Bagnoli passiert war.

Eine Woche war seit Ciccos Ermordung vergangen, als Anna, umgekämmt wie immer, kichernd in mein Zimmer schlurfte und verkündete, eine Signorina wünsche mich am Telefon zu sprechen.

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Bei Honoré de Balzac versuchte ein Dieb in der Nacht, den Schreibtisch aufzubrechen. Balzac beobachtete den Einbrecher eine Weile und fing dann plötzlich laut an zu lachen. Der Eindringling erschrak und rief dann wütend: „Warum lachen Sie?“ „Oh, ich lache nur“, erklärte vergnügt der Dichter, „daß Sie dort mit einem falschen Schlüssel in der Nacht etwas suchen, was ich sogar am Tage mit dem richtigen nicht finde!“

Don Bordas

TESTAMENT

Roman von Curt Maronde

COPYRIGHT MÜNCHNER ROMAN-VERLAG

20.

„Das ist Neapel“, rief Vilma, „Kindergeplär und Gitarrengeklir.“

Auf der Bühne, vor einem giftgrünen Vorhang, stand der Marionettenkasten. Das Spiel begann.

Die Marionetten hatten alle Ciccos Stimme und seinen neapolitanischen Dialekt. In einem Schloß wütete ein widerlicher Graf zwischen Marquisen, Prinzen und Paladinen, ein Rabenvater, der seine Kinder rudelweise verstieß und trotzdem plötzlich im Himmel saß, er war wohl klüger als der liebe Gott. Die Kobolde schrien Beifall, als endlich die schwarzen, gehörnten Höllenknechte im Himmel erschienen und den verruchten Grafen gegen Quittung in Empfang nahmen.

Nach dem Melodrama der Vergangenheit kam die Gegenwart zu Wort. Es wurde auf, über und unter der Erde gemordet. Im Vatikan wurde eine Atombombe entschärft. Das Finale artete in ein weltweites Gemetzel aus. Der Marionettenkasten verschwand und der giftgrüne Vorhang teilte sich. Mitten im Meer stand ein Klavier vor der Kulisse von Sorrent. Cicco trat an die Rampe. Elegante Verbeugung, der Friseur ließ sich nicht verleugnen.

„Ich habe nur die Ehre, illustriestimo pubblico, Ihnen den berühmten Cavaliere Alessandro di Montemuro vorzustellen.“

„Was für bombastische Namen diese Burschen haben“, sagte Vilma, „wie Barockfürsten. Wer mag der Junge sein?“

„Vielleicht ein Pianist oder Zupfgeigenhansel“, tippte ich. Cicco setzte sich neben mich. Ich stellte ihn Vilma vor. Beifall rauschte auf. Alessandro di Montemuro war erschienen. Noch nie hatte ich einen so dicken Kerl gesehen.

„Er sieht aus wie ein Preisringer im Hochzeitsfrack“, flüsterte Vilma. „Warum sehen Sie sich dauernd um, Fred? Ist etwa Ihre Franca erschienen?“

Ich hatte hinter uns den pechschwarzen kleinen Neapolitaner mit der Boxernase entdeckt, der sich in Pino Alagnas Büro dem Vamp gegenüber so frech benommen hatte. Was hatte die Boxernase hier zu tun? War es Zufall? Oder mehr als Zufall?

Der Mann am Klavier stotterte ein Vorspiel zusammen, und dann entquoll Alessandro leiblicher Fülle die süße Kantilene einer Puccini-Arie.

Cicco war hingerissen. „Caruso war ein Dreck dagegen. Was sagen Sie, Signora?“ Vilma sagte nichts.

Tosender Beifall. „Hier, im Rione di Forcella, stand Alessandro Wiege“, fuhr Cicco schwärmerisch fort. „Seine ersten Lieder sang er zum Karneval, zu Piedigrotta. Doch dann bekamen ihn die Gursangslehrer in ihre Klauen. Hätte er nur gesungen, wie ihm der Schnabel gewach-

UNSERE Heimat

Nummer 96 SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT 26. April 1954

Frühlingstreffen

Kreisjugendring wieder auf der Burg

Kreis Olpe. „Wir gehen auf Fahrt“ lautet das Thema des diesjährigen Frühlingstreffens, das der Kreisjugendring wiederum auf Burg Bilstein durchführt. Der Anreisetag ist der kommende Freitag. Das Treffen geht am 2. bzw. 3. Mai zu Ende. Näheres hierüber ist aus den vom Jugendring verschickten Einladungen ersichtlich. Frohe Runden, Meisungen, Vorträge, Gottesdienste und die Vollversammlung des Kreisjugendringes werden das Frühlingstreffen auf unserer schönen Jugendburg Bilstein ausfüllen. Fahrten und Wandern werden aber nicht nur theoretisch erörtert, sondern es sind auch passende Wanderungen in das Programm des Frühlingstreffens aufgenommen. Man rechnet wieder mit einer sehr regen Beteiligung. Anmeldungen zum Frühlingstreffen sind bis zum 28. April durch Postkarten an das Kreisjugendringamt in Olpe, Kreisshaus, zu richten. — Im Auftrage des Aelterenrates des Kreisjugendringes bittet H. Halbfaß, Drolshagen, die Teilnehmer am Frühlingstreffen Schaukastendekorationen und Fahrtenbilder (auf Karton geklebt) mitzubringen, damit eine Ausstellung veranstaltet werden kann. Diese Ausstellung soll anderen Anregungen geben und die Möglichkeit zur Ergänzung der bisherigen Tätigkeit auf diesem Gebiete. (Dieser Vorschlag ist zweifellos sehr zu begrüßen, denn die Ausgestaltung der Aushangkästen setzt Geschmack, gutes Einfühlungsvermögen und glückliche Ideen voraus. D. Schr.)

Olper Stadtspiegel

Die Kolpingsfamilie Olpe hat für heute einen Gemeinschaftsabend angesetzt, an den die Mitglieder erinnert werden. — Am 3. Mai spricht der Präses über das Thema „Arbeiten, warum?“.

Eine feierliche Lossprechung der neuen Gesellen nimmt die Kreishandwerkerschaft heute um 15 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“ vor.

Die Monatsversammlung der Helferinnen der katholischen Frauen und Müttergemeinschaft findet am Dienstag, dem 27. April, um 15.30 Uhr im Pfarrheim statt. Da es sich um eine sehr wichtige Zusammenkunft handelt, werden alle herzlich um ihr Erscheinen gebeten.

Eine Abendwanderung führt die hiesige SGV-Abteilung am Mittwoch (28. April) zum „Heiligen Wasser“ bei Rühlinghausen durch. Treffpunkt der Wanderfreunde ist um 20 Uhr bei der Kreuzkapelle.

Die Hühnerhalter werden gebeten, jetzt, wo die Bestellung der Gärten beginnt, ihre Hühner einzuperrern, damit kein Schaden durch sie verursacht werden kann.

Falsche 5-DM-Stücke. Aus dem Sauerland (Iserlohn) wird folgendes berichtet: In letzter Zeit gelangten im Stadtkreis Iserlohn falsche 5-DM-Münzen in Geschäften bzw. öffentlichen Institutionen zur Einzahlung. Besondere Kennzeichen: Oberfläche etwas rau und glanzlos. Randumschrift (auf der Oberfläche) unsauber. Die Randumschrift zeigt Abweichun-

gen in den Abständen und läßt sich mit der der echten Münzen nicht durchdecken. Der Buchstabe „R“ im Worte „Recht“ ist in verschobener Form eingepreßt. Als zuverlässigstes und gleichbleibendes Erkennungszeichen ist die Randumschrift (auf der Oberfläche), die mit der einer echten Münze nicht zur Deckung gebracht werden kann, zu betrachten.

Das Rheinische Landestheater, das gestern im „Schwanen“ die Komödie „Ein idealer Gatte“ aufführte, hat als nächste Aufführung (am 14. Mai) B. Shaws dramatische Chronik „Die heilige Johanna“ vorgesehen. Mit den Proben zu diesem Stück wurde bereits begonnen. Die Inszenierung des Werkes besorgt Karl Gaebler; Bühnenbild und Kostüme entwarf Joachim Streutel. Es wirken mit die Damen Knipper, Schallenberg, Schünemann,

sowie die Herren Biesenbach, Breuer, Bruckner, Britzsch, Güther, Kühnen, Müller-Stein, Querbach, Scheil, Sievers, Sindermann, Wilden. — Ferner schreibt uns das Landestheater noch folgendes: Intendant Dr. Günther Stark, Saarbrücken, und Intendant Philipp Vogel, Neuß, vereinbarten ein Austauschspiel. Das Stadttheater Saarbrücken gastiert am 19. Mai mit Claudels „Der Bürger“ in Neuß, das Rheinische Landestheater spielt am 9. Juni in Saarbrücken Cornelles „Cid“. — diese Mitteilung zeugt von der wachsenden Beliebtheit und dem immer größer werdenden Ansehen unserer Olper Gastspielbühne.

Ein Klassentreffen will der Jahrgang 1944 (Volksschule) hier im Mai veranstalten. Eine diesbezügliche Vorbesprechung findet am Donnerstag, dem 29. April, um 20 Uhr im Gasthof Kost am Markt statt. Die ehemaligen Klassenkameraden werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Reisetaubenzucht. Am morgigen Dienstag ist um 20 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“ (Zimmer im Erdgeschoß) Versammlung mit eingehender Aussprache über die diesjährige Reisesaison. Um vollzähliges Erscheinen der Züchter wird gebeten.

Personalie. Landforstmeister Dr. Karl Heuvel, gebürtig aus Olpe, wird seinen augenblicklichen Tätigkeitsort Kirchen/Sieg demnächst verlassen, um die Leitung des Regierungsforstamtes Montabaur zu übernehmen.

Altenhunden erhält Spannbetonbrücke

Verbesserung für den modernen Verkehr — Zunächst eine Notbrücke

Altenhundem. Vor einiger Zeit konnten wir berichten, daß die bisherige Lennabrücke an der Lennestraße durch eine neue Brücke ersetzt werden soll, da die alte den Verkehrserfordernissen nicht mehr entspricht. Die Pfeiler und der Aufbau sind nicht mehr stabil genug bei der starken Beanspruchung dieser Brücke.

Die erforderlichen umfangreichen Bauarbeiten wurden der Baufirma Weiß und Freytag, Filiale Essen, übertragen. Träger des Bauvorhabens ist das Landesstraßenbauamt Siegen.

Für die Aufrechterhaltung des Straßenverkehrs ist zunächst der Bau einer Notbrücke, die im Zuge der Bundesstraße 236 in Richtung Kickenbach links an der alten Brücke vorbei errichtet wird. Der Verkehr wird einbahnig fortgeführt und durch Aufstellung von Blinklichtern geregelt. Nach Errichtung der Notbrücke wird die alte Brücke abgerissen, wobei auch die bislang noch unter der Brücke hindurchführende Kanalisation mit Düker unter dem Lennefluß verlegt werden muß.

Bei der neuen Brücke handelt es sich um eine moderne Ausführung. Die bisherigen zwei Strompfeiler kommen in Fortfall. Als „Spannbetonbrücke“ wird die Brücke mit einer durchgehenden Platte versehen, so daß nur eine Brückenöffnung vorhanden ist. Die Fahrbahn wird auf 8,50 Meter verbreitert. Zusätzlich erhält die Brücke auf jeder Seite einen Bürgersteig von 2,10 Meter. Die Bauzeit wird etwa sechs Monate betragen, so daß im Spätherbst mit der Vollendung des umfangreichen Brückenbaues gerechnet werden kann. Die Arbeiten sollen in dieser Woche, vielleicht schon am heutigen Montag in Angriff genommen werden.

Heute DGB-Versammlung

Gerlingen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund veranstaltet für seine Mitglieder in den Ortschaften Gerlingen, Elben, Mölmicke, Wenden und Hilmlicke heute um 19 Uhr in der Gastwirtschaft Luke eine allgemeine Mitgliederversammlung. In dieser Versammlung werden der Geschäftsführer der Konsumgenossenschaft, Fazius aus Plettenberg und Gewerkschaftssekre-

tär Nowak, Olpe, über alle Fragen des Genossenschaftswesens sprechen. Im Blick auf die am Dienstag, dem 27. April, hier zu eröffnende Verkaufsstelle der Konsumgenossenschaft ist der Besuch der Versammlung für alle Mitglieder des DGB von größter Wichtigkeit. Die Frauen der Mitglieder sind ebenfalls herzlich eingeladen.

„Fremde Stadt“

Altenhundem. Auf Veranlassung der Kulturgemeinde Hundem-Lenne bringt das Westfälische Landestheater am Sonntag, dem 2. Mai, um 20 Uhr in der Sauerlandhalle das bekannte Bühnenstück „Fremde Stadt“ von Priestley hier zur Aufführung.

Tambourkorps Elspe errang Wanderkette

Schöner Erfolg des Freundschaftstreffens im Lennetal

Elspe. Das Tambourkorps errang unter Tambourmajor Egon Isenberg am Ostermontag auf dem Freundschaftstreffen der Trommler- und Pfeiferkorps des Lennetales, die im „Lennering“ zusammengeschlossen sind, in Benolpe die erstmalig verliehene Wanderkette dieses Ringes. Die Elsper konnten unter starker Konkurrenz in der 1. Klasse den ersten Preis und damit die Wanderkette erzielen. Sie spielten beim Vorbeimarsch auf der Straße den Marsch „Weserperlen“. Beim Bühnenspiel wurde ihr „Fliegermarsch“ mit 58 Punkten gewertet; der zweite Marsch „Zum Stadel hinaus“ erhielt sogar 60 Punkte. Am Abend zog das Tambourkorps unter klingendem Spiel in Elspe ein und marschierte zur Schützenhalle, wo ihm die Bevölkerung, die bereits zu einer anderen Veranstaltung dort weilte, einen herzlichen Empfang bereite.

Aufschließungsarbeiten ausgeschrieben

Drolshagen. Die Aufschließungsarbeiten für das künftige Wohnhausbaugelände „am Buscheld“ in Drolshagen werden jetzt ausgeschrieben. Vorerst sind dort für 20 Eigenheime und den Neubau

Die jüngsten Kurzschriftlehrer Deutschlands

Vom Steno-Verein in Altenhundem gestellt — Eine beachtliche Leistung!

Altenhundem. Der Stenografenverein kann auf vier seiner Mitglieder besonders stolz sein. Diese haben vor einigen Tagen ihre staatliche Kurzschriftlehrerprüfung in Bayreuth bestanden. Es sind Hermann Josef Goebel, Karl Josef Fretter, Gerhard Hebbeker und Rudolf Schneider. Dieser Erfolg ist umso höher zu bewerten, als die neuen Stenolehrer erst im Alter von 18 und 19 Jahren stehen. Bereits im vergangenen Jahre haben sie hier Kurse gegeben und im Stenografenverein Altenhundem-Meggen Unterricht erteilt. Die Kurzschriftlehrerprüfung stellt übrigens hohe Anforderungen an die Prüflinge. Weil in NRW die Prüflinge 21 Jahre alt sein müssen, führen die hiesigen Kandidaten nach Bayreuth, wo diese Vorschrift nicht besteht. Die neuen Lehrer können nunmehr Vereins- und Privatunterricht erteilen. Auch das „S. V.“ beglückwünscht sie zu dem schönen Erfolg!

Hermann Volpert †

Kickenbach. Am Freitag verschied nach schwerer Krankheit Hermann Volpert im Alter von 76 Jahren. Der Verstorbene hat in einer bewegten Zeit von nicht weniger als 43 Jahren ununterbrochen in uneigennützigster Tätigkeit seine Aufgaben als Ortsvorsteher für die Allgemeinheit erfüllt. Im Jahre 1911 übernahm er dieses Amt, sorgte für die Anlage eines Wasserwerkes für Langenei-Kickenbach und leistete Pionierarbeit auf dem Gebiete der Stromversorgung im Lennetal. In einer Reihe von Vereinschroniken ist sein Name als der eines großzügigen Förderers bei Gründungen und späteren Anschaffungen durch persönliche materielle Hilfe für immer verzeichnet. Dem Verstorbenen wird man hier stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren. R. i. p.

Scherzhaf bemängelt ...

Eine Volksmeinung tut sich kund

Saalhausen. Nach dem Richtfest des Schulneubaues konnte man am folgenden Tage an einem Straßenbaum das Schild mit der Aufschrift „Zur Feldscheune 100 Meter rechts“ lesen. Der Witzbold, der das Schild anfertigte, wollte wohl damit bekunden, daß man hier mit der Architektur des eingeschossigen Neubaus durchaus nicht zufrieden ist. Man spricht viel-

mehr von einer „Feldscheune“. Wie dem auch sei: die örtlichen Verwaltungsstellen erklären, daß sie auf die Gestaltung des Bauplanes keinen Einfluß hatten, und die übergeordneten Behörden bekunden, daß man bewußt den eingeschossigen „Land-schultyp“ vorgezogen habe, der sich nach dem Verputz und Schaffung von passenden Grünanlagen dem Ortsbild gut angleichen wird. Nun, bald werden wir sehen, wer recht behält. Vielleicht versöhnt sich dann Saalhausen mit dem „Land-schultyp“, der heute noch manchem Einwohner nicht gefallen will. Ein großer Vorteil wird jedenfalls dadurch erzielt, daß unser Ort überhaupt eine neue Schule erhält und damit die bisherigen, völlig unzulänglichen Schulverhältnisse hier endlich beseitigt werden. (h)

80 Jahre alt

Grevenbrück. Am Sonntag vollendete der Eisenbahnassistent i. R. Reinhold Symosek, Ostvertriebenen aus Nädlingen bei Breslau, in körperlicher und geistiger Frische das 80. Lebensjahr. Seine Ehefrau wird in Kürze ebenfalls 80 Jahre alt. Dem Altersjubiläum gelten unsere besten Glückwünsche!

„U. L. Frau von Fatima“

Oberelspe. Eine Statue „Unserer lieben Frau von Fatima“ kommt auf ihrer Wanderung um die Erde am 1. Mai nach Oberelspe, wo sie in der Pfarrkirche drei Tage zur Verehrung ausgestellt wird. Die feierliche Abholung erfolgt am Nachmittag des 1. Mai durch die Gläubigen.

Deutsche Postgewerkschaft

Eine wichtige Entschließung

Kreis Olpe. Von der Deutschen Postgewerkschaft wird uns folgendes mitgeteilt: Der Bezirksvorstand der Deutschen Postgewerkschaft, Bezirk Dortmund, unterrichtete die Ortsverwaltung, - und Amtsgruppenvorsitzenden in einer am 22. April 1954 im Hohenzollernsaal in Hagen stattgefundenen Arbeitstagung über die derzeitigen personal- und wirtschaftspolitischen Verhältnisse. Die Teilnehmer erwarteten, wie es in einer dort angenommenen Entschließung heißt, vom Hauptvorstand der Deutschen Postgewerkschaft und vom Deutschen Gewerkschaftsbund, daß diese sich bei den Mitgliedern des Unterausschusses für Beamtenrecht und Arbeit ernstlich dafür einsetzen, daß ein Personalvertretungsgesetz für das Personal des öffentlichen Dienstes geschaffen wird, das den fortschrittlichen demokratischen Verhältnissen angepaßt ist und wenigstens die gleichen Rechte garantiert, wie sie im Betriebsverfassungsgesetz verankert sind. Vor allen Dingen müsse das Gesetz das Mitbestimmungsrecht in allen personellen und sozialen Fragen regeln. Besonderer Wert sei auch darauf zu legen, daß bei den großen Verkehrsverwaltungen „Bahn und Post“ die Betriebsvertretungen in gemeinsamer Wahl gewählt werden und in gemeinsamen Beratungen ihr Mandat für alle Beamten, Angestellten und Arbeiter ausüben.

Grevenbrück. Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Arnberg bestand der 22jährige Helmut Dolle von hier seine Meisterprüfung als Autoelektriker mit gutem Erfolg.

Germaniabütte. Am Samstag feierte die Witwe Maria Knoche geb. Spiekermann ihren 75. Geburtstag in bester Gesundheit. Wir gratulieren!

Mauke. Die Erst- und Wiederimpfung wird am 4. Mai um 15 Uhr in der Volksschule durchgeführt. Die Nachschau ist am 11. Mai.

Keine Mütterberatung

Altenhundem. Die regelmäßige Mütterberatung in der Fürsorgestelle fällt am Dienstag, dem 27. April, aus.

ESSO

BENZIN

jetzt mit

SUPER

Eigenschafften

zum normalen Preis

Unsere Photo-TIPS

Wer eine neue Camera kauft, muß wissen, was er von ihr erwartet. Die Vorentscheidung liegt ja beim Geldbeutel — da können wir nicht mitreden. Aber auch innerhalb der einzelnen Preisklassen gibt es Unterschiede, die dem einen mehr, dem anderen weniger zu Gesicht stehen.

Weil wir beim Gesicht sind: nicht jeder Sucher paßt für jedes Auge, auch nicht jeder Entfernungsmesser. Da gibt's keine Theorie, das muß man ausprobieren. Auch der Auslöserknopf muß handgerecht sein. Jede Hand ist anders, da kann die Industrie auch nicht immer mitkommen. Der eine löst mit dem Zeigefinger aus, manche aber haben das bessere Gefühl im Mittelfinger. Dabei spielt dann die Lage des Knopfes eine Rolle. Man muß ihn ganz mühelos und ohne Krampf bedienen können. Wie die Camera in der Hand liegt, ist besonders wichtig bei Ein-Hand-Bedienung. Die wird früher oder später aktuell, dann nämlich, wenn die linke Hand den Blitzreflektor halten will. Was einer Männerhand noch leicht fällt, kann einer Damenhand schon einige Schwierigkeiten bereiten. Auch die



Prüfe die neue Camera auf Herz und Nieren. Aber nicht so, sondern...

Sache mit dem Filmtransportist zu überlegen. Manche bedienen ihre Camera wie im Schlaf, ihnen macht es nichts aus, wenn sie den Verschluss spannen müssen. Wer von Haus aus „schusselig“ ist, sollte eine Camera mit gekoppeltem Auslöser oder wenigstens mit Belichtungssperre auswählen, das erspart ihm dann einigen Ärger. Wer schwache Augen hat, sollte sich gleichfalls an den automatischen Auslöser halten, denn der Blick durchs rote Filmnummern-Fenster wird ihm schwer fallen. Die Zubehör-Frage spielt auch dann eine Rolle, wenn solche Anschaffungen vorerst noch nicht geplant sind. Die Camera muß einen Blitzkontakt haben, weil man ja früher oder später doch blitzen wird. Und es muß zu diesem Camera-Typ passende Filter und Sonnenblenden geben.

Das häufig geübte Ausprobieren einer Camera gibt eigentlich nur dem schon recht erfahrenen Photographen weitere Aufschlüsse. Denn die Camera zeigt ja „was in ihr drinsteckt“ doch nur dem, der sich an sie gewöhnt hat; und gewiß zeigt sie das nicht gleich auf Anhieb.

DAS POESIEALBUM

VON EVA RECHLIN

Ich sagte „Pösi“, als ich es bekam. Es war lila mit Silberbändern, und lila mit Silber sollten auch die Verse sein, die ich mir auf seine Seiten träumte. Mein Geschmack wandelte die Pfade der Sentimentalität, ich war im Alter des weichen blauen Augenaufschlags. Meinen Freundinnen wurde zuerst die Ehre zuteil, durch mein Pösi unsterblich zu werden. Und sie wurden es, denn zwei von ihnen leben heute tatsächlich nicht mehr. Nie vergesse ich den Anfang des einen Verses: — „Schiffe ruhig weiter — wenn der Mast auch bricht...“

Ich habe mich auf diese gefährliche Aussicht hin aller Segel und Masten entledigt und schiffe nun zeitgemäß mit Dampf- oder Motorenantrieb.

Dann stand da etwas von Rosen: Oh, wandte stets auf Rosen, auf immergrüner Au, bis einer kommt in Hosen und hoit dich heim zur Frau.

Es war der Vers, der mich am tiefsten ergriff. Weil er so gut gemeint war. Und eines Tages entschloß ich mich, auch meinen Familienangehörigen die Ehre zuteil werden zu lassen, sich in mein Pösi einzutragen. Gisa war die erste. Und damit kam der erste Pfeil, der mein Herz traf. Sie wagte es, in mein Heiligstes folgenden Vers zu schreiben. (Sie kannte meine Vorliebe für surrealistische Kleinststutmodelle und schwärmte nur für Sombrosos.) „Unter einem großen Hut küßt es sich noch mal so gut!“ Nichts von Treue, Rosen und Hosen! Mein psychischer Schmerz glich den Qualen eines Tantalus. Dann kam Dorle an die Reihe. Sie gab ein Geständnis von sich: „Wie die Birne am Spalter, Eva, hängt mein Herz an dir!“ Und das meinte schwankte zwischen Rührung und Empörung. Der Gedanke an die Eintragung meiner Mutter rettete mich über den Abgrund des Bruderhasses. Sie schrieb:

Du bist wie eine Distel so ruppig und so rau, und daß du eine Distel bist, das weißt du ganz genau! Doch brauchst du nicht zu weinen, daß du 'ne Distel bist: Es kommt schon mal ein Esel, der gerne Disteln frisst!

Erst heute bringe ich den Großmut auf, ihr zu verzeihen, weil sich der Esel inzwischen gefunden hat. Damals zweifelte ich an dem allgemeinen Verständnis für die Schönheit.

Der Gang mit dem Pösi zu meinem Vater war schon der eines Märtyrers. Waidwunden Blickes reichte ich dem Menschenkenner Vati mein Album. Erkennend und edel schrieb er: Lerne leiden, ohne zu klagen!

Leiden lernen war nicht schwer. Es kam, ohne daß ich darum gebeten hatte. Womit ich zum letzten Male geklagt haben will.

Amerikas Modelfarbe: Blau. — Eine Gruppe führender Psychiater erklärte in Newyork, daß Pastellblau beim Rendezvous besondere Reize auf das andere Geschlecht ausübe. Ergebnis der Veröffentlichung: Der Klub „Dernier cri USA“ fuhr mit sechs Lautsprecherwagen über den Broadway und erklärte Blau zur „Farbe des Jahres“. Die Textilindustrie will sich speziell auf pastellblaue Hemden und Blusen einstellen. (cep)

DAS GENIE der Klassiker Von Ernst Penzoldt

Wenn man einen halbwegs Gebildeten fragen wollte: „Nenne mir rasch ein klassisches Drama“, so wird er vermutlich — ganz recht! — Goethes „Iphigenie“ nennen. Es gibt kein besseres Beispiel, weil die Antike unbegriffen ist. Wir aber wollen den Begriff lockere fassen und Stücke wie Schillers „Räuber“ oder Büchners „Wozzeck“ unbedenklich zu den klassischen Bühnenwerken rechnen. Wir dürfen sogar so weit gehen, zu sagen, daß die Welttrilogie der klassischen Bühnendichter unaufhörlich gewissen Wandlungen unterworfen ist.

Auf dem Gymnasium hatte ich seinerzeit noch einen Aufsatz zu schreiben über das Thema: „Der Widerstreit sittlicher Verpflichtung in Uhlands „Herzog Ernst von Schwaben.“ Nichts gegen Uhland, aber um so mehr gegen jene, die ein pseudoklassisches Stück im Sinne der vorerwähnten Musterhaftigkeit zum Lehrstoff erkoren. Sie sind nicht ganz unschuldig daran, daß jene Pseudoklassik bis in unsere Tage ihr Unwesen treibt, was, mit mir, gewiß auch erfahrenere Dramaturgen besaufen werden.

Um es an Shakespeare gemessen mit dürren Worten zu sagen: es ist die Persönlichkeit des Dichters, es ist die Größe der Persönlichkeit, die den Klassiker ausmacht. Denn wer von Natur eben leider

dünn angerührt ist, wird selbst bei sprachlichem Geschick nie große Gestalten schaffen und schildern können. Nur ein schöpferischer, leidender und lachender Mensch kann Gestalten erfinden wie den Don Quixotte, den Hamlet, aber auch den Falstaff. Gestalten, die für den Menschen wesentlich, unentbehrlicher und gegenwärtiger sind als die meisten historischen Gestalten.

Hanns Braun hat einmal darauf hingewiesen, daß ein untrügliches Merkmal des Dichtertums eben das Erfinden neuer Gestalten sei, die einen echten Beitrag zu den Elementen menschenmöglicher Erscheinungsformen bilden. Sie haben die Aufgabe, uns von unserer Hamletqual zu erlösen, unsere Neigung zur Donquixotterie zu rechtfertigen. Sicher gar es schon vor Shakespeare Hamletnaturen. Aber der Dichter hat diese Natur ein für allemal gebannt, sie sichtbar und unsterblich gemacht. Ich glaube, daß diese Statthalter-schaft auch ein echtes Merkmal unseres Begriffs von klassischer Kunst ist, ob es sich nun um einen König Lear oder auch um eine Nora oder Candida handelt, wir finden in der Stellvertretung auf der Bühne unsere Heilung.

Die Lebenserhaltung eines Menschen wie eines Volkes geschieht nicht zuletzt durch die Kunst. Die „Ilias“ und die

Gott ist kein Bürokrat

Einer der erfolgreichsten Autoren unserer Zeit erzählt aus seiner Werkstatt

Der erste Band von „Don Camillo und Peppone“ brachte es auf eine Auflage von über drei Millionen Exemplaren (und 27 fremdsprachige Ausgaben). Der zweite Band (beide Bände erschienen im Otto-Müller-Verlag, Salzburg) „Don Camillo und seine Herde“ wurde ein ähnlicher Riesenerfolg. Wie entsteht ein Bestseller? Diese Frage zu beantworten scheint niemand berufener als der Vater von Don Camillo und Peppone, Giovannino Guareschi, der, wenn er nicht gerade Bücher schreibt, die satirische Zeitschrift „Candido“ redigiert; ein Blatt, das in Rom mehr als einmal ein politisches Erdbeben auslöste. — Wie also entsteht nun ein Bestseller? Guareschi gibt die Antwort in „Don Camillo und seine Herde“. Er erzählt von der Geburt seiner beiden Helden.

Ich habe es nie in meinem Leben bereut, morgen getan zu haben, was ich heute hätte tun können. — Wenn ich auf die „Fachleute“ des gesunden Hausverständnisses gehört hätte, dann hätte ich heute nicht einmal das Wenige, das ich jetzt habe. — Ich erinnere mich an jenen Hl. Abend Weihnachten 1946. Der Feiertage wegen

mußte die Arbeit früher als gewöhnlich erledigt werden. Damals hatte ich nicht nur den „Candido“ zu redigieren, ich pflegte auch kleine Erzählungen für „Oggi“, ein anderes Wochenblatt meines Verlegers zu schreiben, und so befand ich mich an jenem Vorabend wie immer in scheußlicher Verlegenheit. Es war schon

Die Postfahndung Von Simon Carmiggelt

Vielleicht zählte der Mann, der gegen neun Uhr abends bei mir klingelte, fünf- unddreißig Jahre, aber er war, kühl und bebrillt, ein Schulbeispiel für einen altgeborenen Intellektuellen, der außerhalb seiner Studierklausur vorwiegend stottert und über seine eigenen Beine stolpert. Die umständlichen Entschuldigungen, die seinen ungetriebenen Besuch erklären sollten, drangen, verschnörkelt von überflüssigem Gekicher, Räuspern und Brillensäuberungen, auf mich ein, so daß ich schließlich ebenso verwirrt war wie er und ermunternd ausrief: „Nur Mut, mein Herr, sagen Sie ruhig, weswegen Sie gekommen sind. Wenn ich Ihnen behilflich sein kann...“

„Ach, das ist schrecklich freundlich von Ihnen“, sagte der Mann, während ich ihn zum Wohnzimmer führte. An der Tür beanspruchte der zwar edle, aber auch nervenzerstörende Wetteifer des „Nein, nach Ihnen“ eine volle Minute; endlich saß er jedoch im Sessel und begann:

„Haben Sie vielleicht in Ihrem Briefkasten Seiten über die transzendente Kritik des philosophischen Denkens gefunden?“ fragte er. „Sie erinnern sich wohl — es wurde seinerzeit in PHILOSOPHIA REFORMATA etwas so Wesentliches darüber geschrieben...“

Besonders das Sie-erinnern-sich-wohl berührte mich schmeichelhaft, aber andere Gemütsbewegungen erweckte seine Frage nicht in mir.

„Er ist ein Schelm!“

Am allerschlimmsten wurde Wolfgang Mozarts mangelnder Geldsinn von den Musikalienhändlern mißbraucht. Beispielsweise brachten ihm die meisten seiner Klavierkompositionen nicht einen Pfennig ein. Er schrieb sie vielfach aus Gefälligkeit für Bekannte, die gern etwas Eigenhändiges von ihm zum Andenken oder zu ihrem Gebrauch haben wollten. Diese Entstehungsart erklärte übrigens, warum viele seiner Arbeiten, besonders unter den Soloklavierstücken, des Namens Mozart eigentlich nicht recht würdig sind. Er mußte sich nämlich nach der Fassungskraft, nach der Liebhaberei, nach den Fähigkeiten und der Fingerfertigkeit derer richten, für die er sie hinwarf. Die Musikverleger wußten sich öfters Abschriften von derlei Gelegenheitsarbeiten zu verschaffen, druckten die Sachen und brachten sie bedenkenlos auf den Markt.

Besonders hatte nun ein ziemlich bekannter Musikhändler mehrfach solche Geschäfte gemacht und eine Menge mozartischer Kompositionen gedruckt, verlegt und verkauft, ohne den Meister je um Erlaubnis gebeten zu haben. Einst kam ein Freund zu Mozart und fragte:

„Da hat der Artavia wieder einmal eine Serie Variationen für Klavier von Ihnen gedruckt. Wissen Sie davon?“ — „Nein!“ — „Warum legen Sie ihm nicht endlich einmal das Handwerk?“ — „Ach, was soll man dagegen tun?“ meinte Mozart. „Er ist ein Schelm!“ — „Hier handelt es sich aber nicht bloß um Geld, sondern um Ihre Künstlerethik!“ — „Na, wer mich nach solchen Bagatellen beurteilt, der ist auch ein Schelm! Basta!“

London. Man konnte schon vor Beginn der Premiere erkennen, daß etwas für London Ungewöhnliches zu erwarten war. Denn man sah nur wenige Rolls Royce vor der Theaterauffahrt. Man sah nur vereinzelt Nermantel und Herren im Frack wie bei den normalen Londoner Theaterpremieren, bei denen es für gewöhnlich entweder um eine neue Revue oder um Lustspiele oder Kriminalreife geht. Statt dessen sah man zahlreiche ernst blickende Männer mit hohen, kahlen Stirnen und dicken Hornbrillen. Man sah Frauen mit kurz geschnittenem Haar und Cordjacks. Auf der Galerie drängten sich Studenten. Es war nicht zu verkennen: Die Intellektuellen der Themsestadt waren erschienen, um die seltene Gelegenheit einer ernsthaften und möglicherweise bedeutsamen Theateraufführung zu nutzen.

Sie wurden nicht enttäuscht. Denn Charles Morgan stellt nicht nur das Problem, er erhebt es eben wieder gelesen und könne sich nicht denken, daß man sie heute noch auf-führen könne.

Man kann dieses Stück noch spielen und wird es noch lange, weil — nun, weil dem Verfasser unendlich viel eingefallen ist. Glauben Sie mir, wer einen schöpferischen Beitrag in der Kunst zu leisten hat, den wird nichts abhalten, ihn zu leisten. Ich halte nichts von den verhängenen Genies, die angeblich durch einen Broterwerb um ihren Lorbeer gebracht werden.

Mit Vergnügen erinnere ich mich an jene wahrhaft geniale Stelle in den „Räubern“, da der alte Diener Darzel zu dem vor Seelenangst fast schon wahnsinnigen Franz sagt: „Befehlt Ihr, daß ich Euch Lebensbalsam auf Zucker tröpfe?“ Und Franz antwortet darauf: „Tröpfe mir auf Zucker!“ So etwas muß einem eben einfallen. Tröpfe mir auf Zucker! Auf einmal schrumpft für eine Sekunde das grauliche Geschehen zu ein paar lächerlichen Hoffmannstropfen und einem Stückchen Zucker zusammen.

So lange in einem Volke ein ewiger Vorrat an klassischen Werken vorhanden ist und man damit lebt, kann das Volk nicht zugrunde gehen. Es ist nicht die politische Macht, es ist die Herrlichkeit der schönen Künste, die lebenserhaltend wirkt. Ich wenigstens glaube, daß ein Volk, mag es nach außen hin noch so mächtig sein, an künstlerischen Mangelerscheinungen un-aufhaltsam zugrunde gehen kann.

Abend und die Geschichte, die die letzte Seite meiner Zeitung ausfüllen sollte, war noch immer nicht geschrieben. Am Nachmittag war es mir gerade gelungen, eine kleine Sache für das andere Wochenblatt zu schreiben, und sie war bereits gesetzt und umbrochen. „Wir müssen sofort den Umbruch für den „Candido“ abschließen!“ erklärte der Faktor.

Daraufhin ließ ich die kleine Sache aus „Oggi“ herausnehmen, in größeren Buchstaben neu setzen und stellte sie auf die noch leere Seite des „Candido“. — Dann stotterte ich irgendeine kleine Erzählung für das andere Blatt zusammen und füllte so auch dieses Loch aus. — „Gottes Wille geschehe!“ sagte ich. — Und es war Gottes Wille, daß gerade das Geschehen war, was geschah. Gott ist kein „Bürokrat“.

Ich will damit sagen: wenn ich auf die „Bürokraten“ gehört und meine Arbeit rechtzeitig abgeliefert hätte, so wären Don Camillo und Peppone an jenem Hl. Abend Weihnachten 1946 zwar geboren worden, aber auch gleich gestorben. — In der Tat „Die Beichte“ war jene kleine Geschichte, die ich für das andere Wochenblatt bestimmt hatte. Und wenn sie dort erschienen wäre, hätte die Sache keine weiteren Folgen gehabt.

So aber kamen, kaum daß sie im „Candido“ erschienen war, noch und noch Briefe, so daß ich mich veranlaßt sah, eine zweite Episode aus dem Leben des starken Priesters und des starken roten Bürgermeisters zu schreiben. — Und so, im gleichen Scherz wie damals, überreichte ich vor zwei Stunden (im letzten Augenblick und zum Mißvergnügen der Druck-fachleute) die zweihundertste Fortsetzung von Don Camillo und Peppone. — Und vor drei Stunden erfuhr ich aus Paris, daß in Frankreich das erste Camillo-Buch eine Auflage von 800 000 Exemplaren erreicht hat.

Ich habe es nie in meinem Leben bereut, morgen getan zu haben, was ich heute oder vor einem Monat tun sollte.

Der alte Apfelbaum

Von Theodor Fontane

Nun ist er endlich kommen doch in grünem Knospenstich; „Er kam, er kam ja immer noch“, Die Bäume nickten sich's zu.

Sie konnten ihn all erwarten kaum, Nun treiben sie Schuß auf Schuß; Im Garten der alte Apfelbaum, Er sträubt sich, aber er muß.

Wohl zögert auch das alte Herz Und atmet noch nicht frei, Es bangt und sorgt: „Es ist erst März Und März ist noch nicht Mai.“

O schüttle ab den schweren Traum Und die lange Winterruh: Es wagt es der alte Apfelbaum, Herze, wagt's auch du!

Ein neuer Charles Morgan

„Das Brennglas“ in London uraufgeführt

London. Man konnte schon vor Beginn der Premiere erkennen, daß etwas für London Ungewöhnliches zu erwarten war. Denn man sah nur wenige Rolls Royce vor der Theaterauffahrt. Man sah nur vereinzelt Nermantel und Herren im Frack wie bei den normalen Londoner Theaterpremieren, bei denen es für gewöhnlich entweder um eine neue Revue oder um Lustspiele oder Kriminalreife geht. Statt dessen sah man zahlreiche ernst blickende Männer mit hohen, kahlen Stirnen und dicken Hornbrillen. Man sah Frauen mit kurz geschnittenem Haar und Cordjacks. Auf der Galerie drängten sich Studenten. Es war nicht zu verkennen: Die Intellektuellen der Themsestadt waren erschienen, um die seltene Gelegenheit einer ernsthaften und möglicherweise bedeutsamen Theateraufführung zu nutzen.

Sie wurden nicht enttäuscht. Denn Charles Morgan stellt nicht nur das Problem, er erhebt es eben wieder gelesen und könne sich nicht denken, daß man sie heute noch auf-führen könne.

Man kann dieses Stück noch spielen und wird es noch lange, weil — nun, weil dem Verfasser unendlich viel eingefallen ist. Glauben Sie mir, wer einen schöpferischen Beitrag in der Kunst zu leisten hat, den wird nichts abhalten, ihn zu leisten. Ich halte nichts von den verhängenen Genies, die angeblich durch einen Broterwerb um ihren Lorbeer gebracht werden.

Mit Vergnügen erinnere ich mich an jene wahrhaft geniale Stelle in den „Räubern“, da der alte Diener Darzel zu dem vor Seelenangst fast schon wahnsinnigen Franz sagt: „Befehlt Ihr, daß ich Euch Lebensbalsam auf Zucker tröpfe?“ Und Franz antwortet darauf: „Tröpfe mir auf Zucker!“ So etwas muß einem eben einfallen. Tröpfe mir auf Zucker! Auf einmal schrumpft für eine Sekunde das grauliche Geschehen zu ein paar lächerlichen Hoffmannstropfen und einem Stückchen Zucker zusammen.

So lange in einem Volke ein ewiger Vorrat an klassischen Werken vorhanden ist und man damit lebt, kann das Volk nicht zugrunde gehen. Es ist nicht die politische Macht, es ist die Herrlichkeit der schönen Künste, die lebenserhaltend wirkt. Ich wenigstens glaube, daß ein Volk, mag es nach außen hin noch so mächtig sein, an künstlerischen Mangelerscheinungen un-aufhaltsam zugrunde gehen kann.

Morgan greift in seinem neuen Schauspiel „Das Brennglas“ ein Problem auf, das wohl zu den wichtigsten und meistdiskutierten unserer Zeit gehört. Ist ein Wissenschaftler das Recht, seine neue Erfindung der Menschheit und dem Staate bekanntzugeben, wenn sie nicht nur zur friedlichen Entwicklung, sondern ebenso auch zur Zerstörung der Welt führen kann? Es ist das Problem des Atomwissenschaftlers, das der Autor in dünner Verkleidung zur Debatte stellt.

Ein junger englischer Wissenschaftler hat zufällig ein Brennglas entdeckt, mit dessen Hilfe man ungeahnte Energien freimachen, aber gleichzeitig auch ganze Länder vernichten kann. Der Ministerpräsident verlangt von ihm die Formel des Glases, um die Erfindung für Verteidigungszwecke auszuwerten. Der Erfinder verweigert sie. Er ist bereit, die Waffe in der Zeit echter Not dem Staat zur Verfügung zu stellen. Aber er will das Geheimnis in seiner Hand behalten, um Mißbrauch zu verhüten. Unter seinen Mitarbeitern befindet sich jedoch ein Verräter. Er wird von einer feindlichen Macht entführt. Aber unter der Drohung einer Anwendung der Waffe schicken seine Entführer ihn wieder nach England zurück. Die Erfindung bleibt unverfänglich und ungenutzt.

Morgan stellt nicht nur das Problem, er erhebt es eben wieder gelesen und könne sich nicht denken, daß man sie heute noch auf-führen könne.

Man kann dieses Stück noch spielen und wird es noch lange, weil — nun, weil dem Verfasser unendlich viel eingefallen ist. Glauben Sie mir, wer einen schöpferischen Beitrag in der Kunst zu leisten hat, den wird nichts abhalten, ihn zu leisten. Ich halte nichts von den verhängenen Genies, die angeblich durch einen Broterwerb um ihren Lorbeer gebracht werden.

Mit Vergnügen erinnere ich mich an jene wahrhaft geniale Stelle in den „Räubern“, da der alte Diener Darzel zu dem vor Seelenangst fast schon wahnsinnigen Franz sagt: „Befehlt Ihr, daß ich Euch Lebensbalsam auf Zucker tröpfe?“ Und Franz antwortet darauf: „Tröpfe mir auf Zucker!“ So etwas muß einem eben einfallen. Tröpfe mir auf Zucker! Auf einmal schrumpft für eine Sekunde das grauliche Geschehen zu ein paar lächerlichen Hoffmannstropfen und einem Stückchen Zucker zusammen.

So lange in einem Volke ein ewiger Vorrat an klassischen Werken vorhanden ist und man damit lebt, kann das Volk nicht zugrunde gehen. Es ist nicht die politische Macht, es ist die Herrlichkeit der schönen Künste, die lebenserhaltend wirkt. Ich wenigstens glaube, daß ein Volk, mag es nach außen hin noch so mächtig sein, an künstlerischen Mangelerscheinungen un-aufhaltsam zugrunde gehen kann.

Viel Arbeit? Dann Herz und Nerven schonen, KAFFEE HAG trinken

NORWEGEN

Ein Volk von SCHWARZBRENNERN

Massenzorn gegen Spritmonopol — HB geht wie ein Lauffeuer über das ganze Land

Oslo. „Außer dem Polizeinspektor und dem Pfarrer weiß ich nur zwei in der Stadt, die ihren Schnaps nicht selbst brennen. Dafür sind sie Spezialisten im Brauen von Reiswein. Kein Wunder, der Staat macht Schwarzmarktgeschäfte mit uns. Es bleibt uns kein anderer Weg, als das Branntweinmonopol zu boykottieren, bis Oslo die Preise so herabsetzt, daß sich auch der kleine Mann wieder einen legalen Schnaps leisten kann.“

Solche Worte hört man heute in ganz Norwegen, von Hammerfest im Norden bis Lindesnes im Süden. Man hört sie vom Taxifahrer in Oslo und vom Fischer in Trøndelag. Die Monopolverwaltung kann nicht ableugnen, daß sie ihre Ware nicht mehr an den Mann bringt. Aber sie ist nicht so unklug, den Umsatzrückgang mit einer Verminderung des Durstes zu begründen. Sie gibt vielmehr ohne weiteres zu, daß die Untertanen mehr und mehr dazu übergehen, in der Küche bei verhängten Fenstern ihren „Drick“ zu brauen. Ein treffendes Beispiel liefert die Stadt Hamar. Dort weist der Monopolumsatz einen Rückgang von 40 Prozent auf. Die Zahl der Betrunknen jedoch, die von der Polizei aufgegriffen wurden, hat sich um zehn Prozent erhöht.

Viel zu hoch besteuert

Die Monopolverwaltung hat dem Reichstag in Oslo schon wiederholt vorgeschlagen, er solle die Branntweinsteuer auf den ursprünglichen Stand senken. Aber die Abgeordneten denken nicht daran. Sie wollen die Norweger zur Nüchternheit erziehen und gleichzeitig den Schnapsliebhabern so viel Geld wie möglich aus der Tasche locken. Der Finanzminister kann es gut gebrauchen. Diese Weigerung ist es, die das Heimbrennen — kurz HB genannt — wie ein Lauffeuer über das ganze Land trieb, sehr zum Leidwesen der Polizei. Sie konnte 1953 doppelt so viel Schwarzbrennereien ausheben wie 1952 und dreimal soviel wie 1951. Aber sie weiß nicht, in wieviel Häusern die Kupferschlangen in Betrieb sind, aus denen der „Drick“ tropft. Denn verkauft wird der Heimschnaps selten, weshalb auch die Spuren dürrig sind, die in Dachkammern und Waschküchen führen.

Zuckerverbrauch wie noch nie

Eine Umfrage in den Lebensmittelgeschäften hat ergeben, daß Norwegens Hausfrauen seit einem Jahr unvorstellbar große Mengen Zucker einkaufen. Glasröhren, Glasballons und Kupferrohre sind nirgendwo mehr zu haben. Man schmuggelt sie aus Schweden herüber. Eine einzige

Firma in Oslo verkaufte im vergangenen Jahre über 180 000 Ampullen Weinhefe, die zur Herstellung von über drei Millionen Liter Heimbrenntwein reichen. Das ist mehr als das Zehnfache des Umsatzes an Fruchtwein und mehr als der Gesamtumsatz an Wein, den die Monopolverwaltung jährlich erzielt. Sie wundert sich nicht darüber, denn die Alkoholversteuer beträgt genau 150 Prozent des Verkaufspreises. Und sie wundert sich auch nicht, daß in den Grenzorten vor den Geschäften Plakate mit der Inschrift hängen: „Den Zucker kannst du gern in Schweden kaufen, aber die Hefe kauf bei mir!“

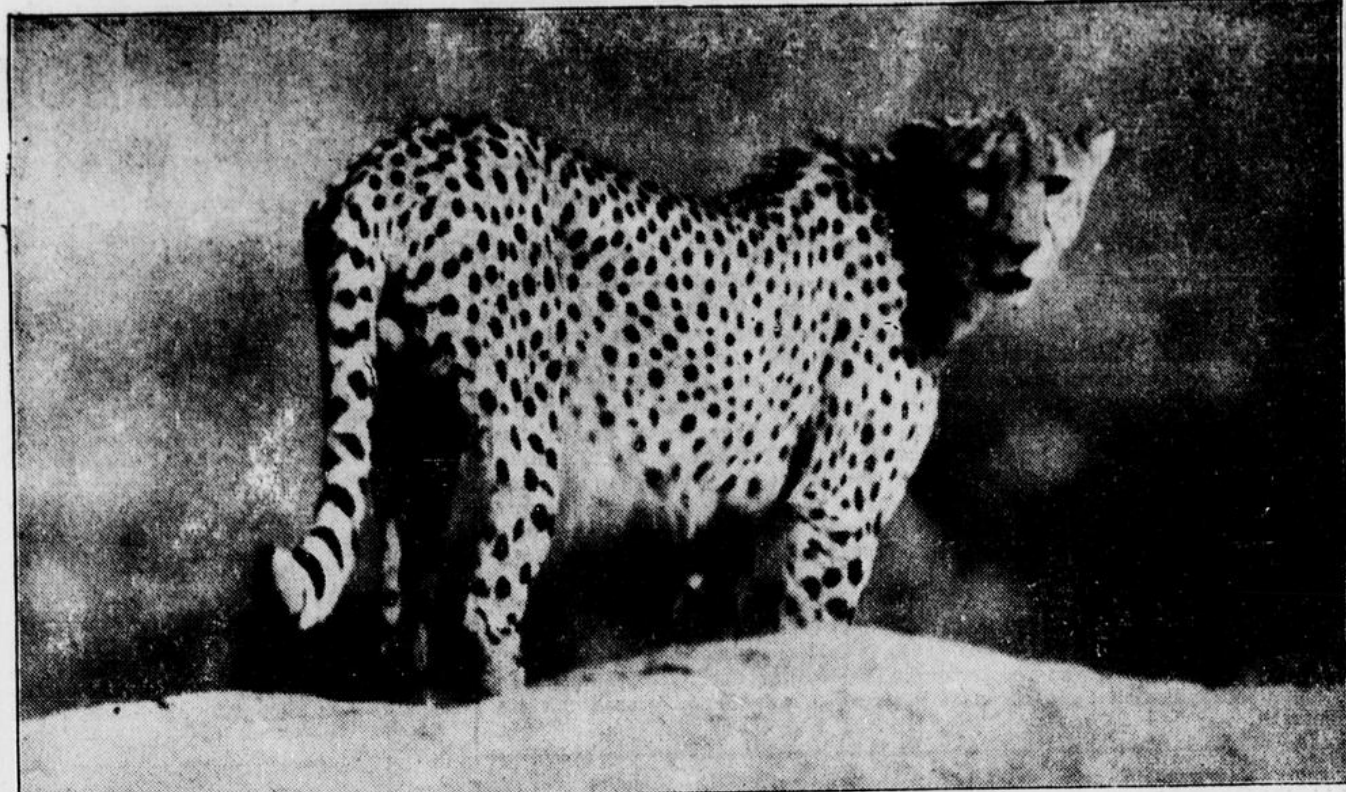
HB ist besser

Der Vorschlag der Monopolverwaltung, die Preise zu senken, kommt zu spät, sagt der Mann auf der Straße. Die Norweger haben einen neuen Sport, der ihnen viel Spaß macht: das Heimbrennen. Es gibt kaum jemanden, der es nicht als Kavalierversgehen betrachtet. Und die meisten haben inzwischen eine Fertigkeit im Schnapsbrennen erworben, daß Freunde und Nachbarn immer wieder feststellen: HB ist besser als Monopolware und dazu auch viel billiger. Der vom Staat erzeugte Doppelkorn kostet 16 Kronen je Liter, der selbstgebrannte kaum zwei Kronen.

„Mit solchen Preisen werden wir natürlich nie konkurrieren können“, sagte der frühere Justizminister Gundersen, heute Vorsitzender der Monopolverwaltung. Aber der gesetzkundige Rechtsanwalt weiß leider keinen Weg, um seinen Landsleuten das Heimbrennen zu verleiden. Verboten ist es zwar. Aber Norwegen müßte hinter jeden Einwohner einen Polizisten stellen, wenn es versuchen wollte, den allgemeinen Durst auf den legalen Weg zurückzuführen. Olav Larsen.

Teneriffas Weltrekord

Santa Cruz. In Teneriffa wurde ein Superdrachen entwickelt, der sechs Meter Durchmesser hat und eine Rekordhöhe von 11 000 Meter erreichte. Er dient der dortigen Wetterstation für ihre Messungen. Der Superdrache wird durch einen stählernen Klavierrahmen gehalten, der eine Tragkraft von 20 Zentner hat. Der Drache wurde jetzt den Delegierten der „Internationalen Zivilluftfahrt-Organisation“, die auf Teneriffa tagten, vorgeführt.



Nur selten bekommt der Jäger — mit Büchse oder Kamera — den scheuen und außerordentlich schnellen Geparden aus so kurzer Entfernung zu Gesicht. Bei Witterung von Feinden zieht er sich in die unwegsamen Felsen- und Klippengebiete zurück, in denen er sich am sichersten fühlt.

INDIEN

Die modernste Stadt der Welt ...

Der französische Architekt Le Corbusier baut im Pandschab mit 7 Straßenklassen

Chandigarh. In der nördlichsten Provinz Indiens, dem Pandschab, entsteht zur Zeit in einer Ebene am Fuße des Himalaya-Gebirges die vollkommen neue Stadt „Chandigarh“ in einer vorher fast unbewohnten Landschaft, deren einziges Merkmal ein kleiner Tempel der indischen Gottheit „Chandi“ ist, nach welcher die Stadt benannt wurde.

Bei der Erbauung von Chandigarh finden die neuesten Erkenntnisse und Methoden moderner Städteplanung ihre Anwendung. Die indische Regierung übertrug die Leitung des gesamten Bauvorhabens dem weltberühmten französischen Architekten und Städteplaner Le Corbusier. Seine Mitarbeiter sind der Engländer Maxwell Fry und der Amerikaner Albert Mayer, beide Architekten von Weltruf.

Es ist Le Corbusier meisterhaft gelungen, im Baustil eine Synthese der modernen europäischen Architektur mit dem spezifisch indischen Baustil zu finden, so daß die Stadt trotz der modernen Bauweise ein orientalisches Gepräge behält, wobei vor allem den klimatischen Verhältnissen Rechnung getragen wurde.

Chandigarh wird die neue Hauptstadt der Provinz Pandschab, deren westliche Hälfte mit der ehemaligen Hauptstadt Lahore bei der Teilung des Landes an Pakistan fiel. Ein großer Teil der Flüchtlinge aus Pakistan soll in Chandigarh eine neue Heimat finden. So entstehen hier neben den großzügig angelegten Verwaltungsgebäuden der Provinzialregierung, einer Universität und einer Technischen Hochschule ausgedehnte Wohnblöcke, deren Häuser jedoch nicht mehr als zwei Stockwerke haben, Schulen, Kinderheime und Sportplätze.

Verkehrsprobleme, unter denen heute die meisten Großstädte der Welt leiden, wird es in Chandigarh nicht geben, da den Erfordernissen des Großstadtverkehrs in jeder Hinsicht Rechnung getragen wurde. Le Corbusiers System der sieben Straßenklassen, deren jede einer besonderen Gruppe von Verkehrsmitteln vorbehalten ist, wird hier zum ersten Male praktisch angewandt und sichert einen reibungslosen Ablauf des Verkehrs.

Nach Auffassung Le Corbusiers sind Städte lebendige Organismen mit Herz und Organen, die durch falsche Anordnung in ihrer Funktion gehemmt werden. So ist Chandigarh organisch aufgeführt, ohne dabei monoton zu wirken. Besonders den Grünanlagen, die sich durch die ganze Stadt ziehen, das Stadtbild auflockern und gleichsam die Lunge bilden, kommt hier besondere Bedeutung zu.

In der ersten Phase seiner Entwicklung, die im Laufe dieses Jahres abgeschlossen

sein wird, kann die Stadt mehr als 150 000 Menschen aufnehmen. Einer weiteren Ausdehnung steht jedoch nichts im Wege, da es an Raum nicht mangelt. Das Bauprojekt „Chandigarh“ wurde 1950 in Angriff genommen, aber die eigentlichen Bauarbeiten setzten erst zwei Jahre später ein. Wenn also heute schon fast alle öffentlichen Gebäude der Stadt und die Mehrzahl der Straßen und Wohnviertel vollendet sind, so zeigt das deutlich, wie entschlossener Aufbauwille das moderne Indien beseelt.

KANADA

Hotel schwimmt davon

Eine ganze Stadt muß umziehen — Kuriosum nördlich des Polarkreises

Ottawa. Das nördlichste Hotel der westlichen Welt wird umziehen müssen. Es heißt „North Star Inn“ (Zum Nordstern) und liegt in Aklavik, der größten kanadischen Stadt jenseits des Polarkreises. Aber was heißt schon „Stadt“ in diesem äußersten Zipfel des amerikanischen Kontinents? In Wirklichkeit ist Aklavik eine Anhäufung von Hütten und Eskimozelten, auf Schlamm gebaut im Delta des Mackenzie-Flusses. Stadt und Hotel hätten dort weiter blühen und gedeihen können, wenn nicht die Natur mit sanfter, aber unerbittlicher Hand eingegriffen hätte.

Man hat entdeckt, daß der sonst stets steinharte gefrorene Schlamm, auf dem die Stadt steht, langsam weich zu werden beginnt. In den etwa hundert Baracken und Zelten wird natürlich geheizt, und das macht sich jetzt bemerkbar. Nicht mehr lange wird es dauern, dann werden Stadt, Hotel und dessen 111 kg schwere Wirtin davonschwimmen — d. h.: sie würde davonschwimmen, denn Kanadas Rohstoffminister hat entschieden, daß die ganze Stadt umziehen soll.

Wenn der nächste Winter mit Schnee und Eis naht, dann werden die dort lebenden 250 Weißen, 1000 Eskimos und 250 Indianer ihre Stadt auf Schlitten verladen und sich am ausgewählten neuen Platz niederlassen. Natürlich wird man diesmal ein weniger gefährdetes Fleckchen Erde wählen, wo man feste Hausfundamente, Straßen, Wasseranlagen und sonstige Attribute der modernen Zivilisation errichten kann.

Missionare und Pelzhändler, Polizisten und Angestellte der Hudson Bay Company werden mitwandern. Und selbstverständlich auch die gewaltige Hotelwirtin Marge Smith, denn die „North Star Inn“ ist der gesellschaftliche Mittelpunkt von Aklavik — was übrigens ein Wort aus der Eskimosprache ist und „Wo es Bären gibt“ heißt.

Marge braucht keine Angst zu haben, daß sie ihre Kunden verlieren könnte. Auch an dem neuen Standort wird ihre Beliebtheit nicht minder groß sein. In ihrem Haus

sitzen Weiße, Eskimos und Indianer einträchtig zusammen, und wenn es unter den rauhen Männern einmal Krach gibt, dann betätigt sich die starke Dame erfolgreich als ihr eigener Rausschmeißer. Niemand könnte ihren Job besser verstehen. Die Weißen von Aklavik aber — das steht fest — werden die verlegte Stadt nicht verlassen. Sie sind zu der Erkenntnis gekommen, daß hier nördlich des Polarkreises der einzige Ort der Welt ist, an dem es sich noch in Frieden leben läßt.

Fritz Krueger

Unglaublich, aber wahr

Die im Jahre 1859 in New York erschienene Zeitung „Constellation“ ist das größte Blatt, das jemals auf der Erde erschien. Sie hatte ein Format von 2,60:1,80 Meter, umfaßte acht Seiten und wurde in einer Auflage von 20 000 Exemplaren gedruckt.

Die trockenste und heißeste Gegend der Welt ist das „Tal des Todes“ in Kalifornien. Im August herrscht dort eine Durchschnittstemperatur von 37 Grad Celsius. Die heißeste Tagestemperatur wurde dort im Monat Juli des Jahres 1914 mit 56,7 Grad Celsius registriert.

Das Paradies der Bettler ist Brasilien. Dort bestimmt eine alte Sitte, daß man die von den Mahlzeiten des Tages übriggebliebenen Speisereste verpackt und bei Einbruch der Dunkelheit vors Fenster legt. Jeder Hungerige kann sie wegnehmen und ist gleichzeitig der Feinlichkeit des Bettelns überhoben.

Der Vulkan El Piton auf der Insel Teneriffa wirft den längsten Schatten. Morgens und abends wird er bis zu 200 Kilometer lang.

ENGLAND

1984 keine Schokolade mehr

Käfer bedroht Kakaopflanzungen — Rückgang der Weltproduktion um 200 000 Tonnen

London. Im Jahre 1984 wird man jedes Stück Schokolade mit Gold aufwiegen, wenn es nicht gelingt, den Kakaokäfer auszurotten. Diese bittere Prophezeiung wurde auf einer Konferenz gemacht, die sich mit dem Rückgang der Kakaoproduktion auf der Welt befaßte. Die Schuld trägt ein Käfer, der die Pflanzungen befallt und durch Verbreiten von Viren die Kakaobäume unfruchtbar macht. Die Kakaobaumkrankheit beginnt mit einem Anschwellen der Schößlinge und endet mit völliger Ertragslosigkeit. Gegen Insektenbekämpfungsmittel erwies sich der Kakaokäfer als immun, man ist gezwungen, verseuchte Pflanzungen umzuackern und mit anderen Bäumen zu bepflanzen.

Seit 1936 gehen jährlich Millionen Kakaobäume zugrunde. Besonders schwer hat die afrikanische Goldküste zu leiden, der

Hauptproduzent von Kakaobohnen. Von Kriegsende bis 1952 mußten 98 Millionen Kakaobäume geschlagen werden. Das bedeutet jährlich einen Ausfall von 140 000 bis 180 000 Tonnen Kakao. 1952 notierte man einen Verlust von 200 000 und für 1953 wird mit noch mehr gerechnet. Die Goldküste liefert nur noch 65 Prozent ihrer früheren Ernte.

Der Weltverbrauch an Kakao beträgt nach dem Kriege 750 000 Tonnen jährlich. Die starke Nachfrage besonders nach Schokolade in den Ländern, die durch Besatzungstruppen Bekanntschaft mit Kakaoprodukten machten, wird den Bedarf auf eine Million Tonnen steigern. Er kann nicht gedeckt werden, wenn sich der Kakaokäfer weiter verbreitet. Bei Anhalten der Entwicklung dürfte es in 30 Jahren kaum noch Kakao oder Schokolade geben.

HOLLAND

Sohle gegen Rad

Hollands Fußgänger setzen Gefechtsflagge!

Den Haag. In Holland, wo man die Motorradfahrer mit gemüthlicher Klangmalerei „Bromfietser“ nennt, sind die Fußgänger aktiv geworden. In der ersten Kundgebung in Den Haag gründeten sie eine Interessengemeinschaft. Die Fußgänger wählten den Fußgänger L. G. Admiraal zum Generaladmiral ihres flotten Verbandes. Mijneer Admiraal ließ sofort die Gefechtsflagge setzen.

Aber Hollands Fußgänger sind keineswegs gestrige Leute. Sie wollen nicht etwa die Verkehrsentwicklung zurückschrauben und biedermeierliche Verhältnisse schaffen. Durch Herrn Admiraal haben sie jedoch energisch verkündet, daß sie nicht länger „Jagdwild für wahnsinnige Chauffeure“ sein wollen. Sie fordern in allen Großstädten Straßenbahnhaltestellen auf sicheren Verkehrseinsein, deutliche Markierung der Überwege und das strikte Verbot des Überholens in Städten und Dörfern.

Nichts dagegen haben die Fußgänger, wenn temperamentvolle Bromfietser und Chauffeure auf freier Strecke einen gehörigen „Zahn“ draufgeben. „Schließlich ist jeder selbst für seine Sicherheit verantwortlich“, sagen sie. Damit aber geben die Fußgänger zu, daß auch sie selber im Straßenverkehr Pflichten haben. Die Vereinigung „Bescherming Voetgangers“ hat deshalb auch versprochen, nicht nur auf die Sünden der „Bromfietser“ und Autofahrer zu achten, man will auch ein Auge auf die Verkehrssünder unter den Mitgliedern des Vereins werfen. Mijneer Admiraal und die Seinen wollen den Kampf „Sohle gegen Rad“ mit Freundlichkeit, Ritterlichkeit und Rücksicht führen. Nur in einem Punkt werden sie unerbittlich sein: Falls man höheren Orts meinen sollte, der Fußgänger verdiene weniger Rücksicht als der Kraftfahrer, dann will „Bescherming Voetgangers“ auch einen gehörigen „Zahn“ draufgeben.

INDIEN

Sträflingsinseln werden Paradies

Die Andamanen und Nikobaren — 8000 Menschen angesiedelt — Musterdörfer für Heimatlose

Kalkutta. Eine Kette von zweihundert Inseln erstreckt sich aus dem Golf von Bengalen 800 Kilometer weit hinaus in den Indischen Ozean: die Andamanen und die Nikobaren. Sie bieten alles, was man von tropischer Romantik verlangt, Korallenriffe und heißen weißen Sand, stille Lagunen und schäumende Brandung. Bis zum Kriege aber war diese Romantik nur der Hintergrund für menschliches Leid. Die Inseln waren Sträflingskolonien mit keinem besseren Ruf als alle Plätze ähnlicher Art.

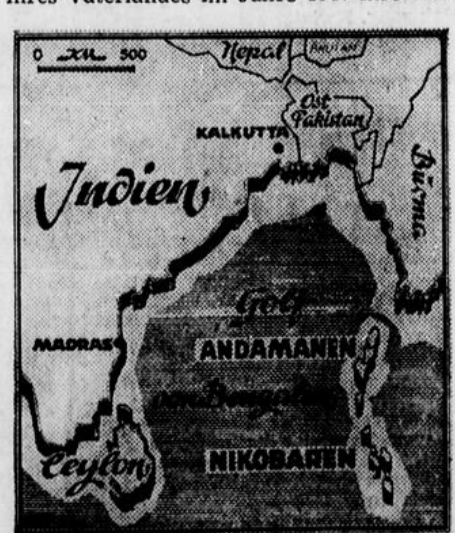
Heute hat sich das grundlegend geändert. Man hat den strategischen Wert der Inseln erkannt und ist dabei, aus ihnen wirtschaftlich blühende „Vorposten“ der jungen Republik Indien zu machen. Die indische Regierung hat der RAF erlaubt, einen kleinen Stützpunkt dort einzurichten, und es wurden auch Landemöglichkeiten für Zivilflugzeuge geschaffen.

Inseln der Hoffnung

Im Kriegsfall sind die Inseln für Indien von ungeheurem Wert. Bomber könnten von ihnen aus die Industriegebiete Bengalens ebenso erreichen wie die Küste von Madras. Sollten sie in die Hand eines Feindes fallen, wären sie für Indien eine genau so schwerwiegende Drohung, wie es Helgoland nach britischer Ansicht einmal für Großbritannien gewesen ist.

Während des zweiten Weltkrieges waren die Andamanen und Nikobaren von den Japanern besetzt. Sie gingen in indischen Besitz über, als London Indien die Freiheit gab. Heute sind es nicht mehr Inseln der Verzweiflung, Höllen für lebenslang gefangene Sträflinge. Im Gegenteil:

Sie sind Inseln der Hoffnung geworden — sowohl für die Eingeborenen als auch für viele tausend Inder, die bei der Teilung ihres Vaterlandes im Jahre 1947 ihre Hei-



mat verloren und hier eine neue Existenz finden.

Fünftjahresplan

Indiens Regierung hat einen Fünftjahresplan zur Entwicklung der Inselkette in Angriff genommen. Sie wird in diesem Zeitraum 403 Millionen Rupien — etwa 370 Millionen DM — für die Gründung neuer Industrien, den Bau von Straßen und Schulen sowie für die Einrichtung von

Polizei- und Zoldienststellen ausgeben. Mit der Neuaufteilung des Landes hat man bereits begonnen. Bisher konnten 8000 heimatlose Inder angesiedelt werden.

Jeder Siedler bekommt einen Kredit von 2000 Rupien, also rund 1800 DM. Dafür kann er landwirtschaftliche Geräte kaufen, sich mit Saatgut und Lebensmitteln eindecken. Die jedem Siedler zur Verfügung stehenden vier Hektar Land werden von Greifern und Bulldozern von Steinen und Baumstämmen gesäubert. Mit Äxten und Spaten helfen die Siedler selbst mit, um so schnell wie möglich dem ersehnten Zeitpunkt näherzukommen, an dem ihnen das Land ihre Hauptnahrung, Weizen und Reis, liefert. Hinzu kommen die reichlich an den Hügeln wachsenden Bananen, Apfelsinen, Papayas, Mangopflaumen und anderen Früchte.

Noch Kopfküßer

Selbstverständlich gibt es auch Inselbewohner, die den Siedlern nicht sehr wohlwollend gegenüberstehen und überhaupt nicht viel von dem ganzen Programm halten. Ähnlich denken die Ureinwohner, die heute noch mit Pfeil und Bogen jagen und der menschenfreundlichen Sitte anhängen, ihren Feinden den Kopf abzuschlagen. Man hofft aber in Indien, die Bevölkerung werde einsehen, daß sie durch eine Zusammenarbeit mit den Siedlern nur gewinnen kann. Die Inseln sollen Mustergemeinden werden, und das Stichwort „Sträflingsinseln“ soll ganz der Vergangenheit angehören. Eines Tages könnte dort ein Touristenzentrum entstehen, ein Paradies im Indischen Ozean.

Jack Senn.

Schweizer Riegel wurde aufgerissen Deutscher 5:3-Sieg in Basel

4:0 führte die deutsche Elf bei der Pause – 50 000 Zuschauer im neuen Stadion

Basel. Das neuerbaute St.-Jakob-Stadion in Basel erlebte am Sonntag bei herrlichem Frühlingswetter seine Länderspielpremiere und Einweihung mit dem Treffen zwischen den Nationalmannschaften der Schweiz und Deutschlands. 50 000 sommerlich gekleidete Zuschauer, unter ihnen 25 000 aus Deutschland, saßen schon Stunden vor Spielbeginn in dem wunderschön gelegenen Stadion, das aus Anlaß der Fußballweltmeisterschaft innerhalb eines Jahres erbaut wurde und restlos ausverkauft war. Eine Militärkapelle, Trommler- und Pfeiferkorps, Vorführungen von Turnerinnen und ein Jugendspiel leiteten über zu dem Ländertreffen zwischen der Schweiz und Deutschland, dem 31. insgesamt zwischen beiden Nationen und dem vierten nach dem letzten Kriege. Der deutsche Sieg mit 5:3 (4:0) kam durch eine großartige erste Halbzeit zustande; im Mittelfeld war das deutsche Spiel erstklassig.

Der Schweizer Fußballverband verzeichnete mit 200 000 Franken (etwa 200 000 DM) einen neuen Einnahmerecord für Fußball-Länderspiele. Für Stehplätze wurden 3,— DM verlangt, während die 14 000 Sitzplätze bis zu 20,— DM kosteten. Rund 160 Journalisten waren aufmerksame Beobachter des Treffens. Erstmals aus einem ausländischen Fußballstadion übertrug der deutsche Fernsehfunk ein Länderspiel.

Als beide Mannschaften gemeinsam das Spielfeld betraten, gab es einen wahren Jubelsturm vor allem für die Deutschen; denn im Block gegenüber der Tribüne standen mindestens 8000 deutsche Zuschauer, deren Begeisterung sich noch steigerte, als die deutsche Mannschaft zu ihnen ging, um sie zu begrüßen. FIFA-Präsident Rimet ließ sich von den Präsidenten Thommen und Dr. Bauwens die beiden Mannschaften vorstellen. Fritz Walter gewann die Wahl, und die deutsche Elf begann mit dem leichten Rückenwind.

Schweiz: Stuber (Lausanne); Fesselet (Chaux de Fonds), Bocquet (Lausanne); Kernen, Eggmann (beide Chaux de Fonds), Charles Casali (Young Boys); Antenen (Chaux de Fonds), von Lanthen 2 (Grashoppers), Meier (Young Boys), Ballaman (Grashoppers), Fatton (Servette).

Deutschland: Kubsch (FK Pirmasens); Retter (VfB Stuttgart), Laband (HSV); Eckel (1. FC Kaiserslautern), Pospisil (HSV), Mai (SpVg Fürth); Herrmann (FSV Frankfurt), Morlock (1. FC Nürnberg), Otmär Walter (1. FC Kaiserslautern), Fritz Walter (1. FC Kaiserslautern), Schäfer (FC Köln).

Schon in der 4. Minute

Die beiden ersten Paraden hatte der deutsche Torwart Kubsch zu leisten, der aber sofort bewies, daß er mit einer gewissen Ruhe in sein erstes Länderspiel ging. Die 4. Minute brachte überraschend die deutsche Führung. Morlock spielte einen Ball von links außen hoch zur Mitte, Eckel drückte ihn mit dem Kopf in den Strafraum, wo der Kölner Schäfer ihn überlegt in die Ecke leitete. Glück hatte die Schweiz, als Schiedsrichter Griffiths (Wales) in der 13. Minute ein klares Handspiel von Bocquet im Strafraum über sah.

Die 15. Minute brachte einen Zusammenstoß zwischen Retter und Ballaman. Der Deutsche spielte nicht gerade sehr fair, zog sich aber selbst eine Knieverletzung zu, so daß er ausscheiden mußte. Laband ging auf den rechten Verteidigerposten, während Kohlmeier seinen Stammspieler einnahm. In der 16. Minute stoppte Bocquet den deutschen Mittelstürmer Otmär Walter regelwidrig. Es gab einen 18-m-Freistoß, den Fritz Walter herrlich an der Schweizer Mauer vorbeilenkte und so abfälschte, daß Torwart Stuber ihn nicht mehr bekam. In der 25. Minute gab es

erneut eine kritische Situation vor dem Schweizer Tor. Stuber warf sich über den Ball und wurde verletzt. Es war immerhin interessant, daß es mindestens 4 Minuten dauerte, bis der Ersatztorwart Eich soweit war, daß er spielen konnte.

Bis zur 31. Minute 4:0

Die beiden ersten Bälle, die der neue Mann aufs Tor bekam, waren in der 30. und 31. Minute Tore zum 4:0. Fritz Walter gab einen halbhohen Flankenball aus Linksaußen-Position, Morlock reichte sich und drückte den Ball mit dem Kopf direkt unter die Latte. Kaum hatten sich die deutschen Zuschauer beruhigt, als Herrmann von rechts eine Flanke gab, Morlock den Ball mit dem Kopf bekam, der Schweizer Fesselet abwehrte und Schäfer aus dem Hinterhalt einen Bombenschuß ins Tor leitete.

Großartige erste Halbzeit

4:0-Pausenvorsprung sicherte deutschen 5:3-Erfolg

Basel. Das Länderspiel gegen die Schweiz hat der deutschen Fußball-Nationalelf den 20. Sieg gebracht. Er kam zustande durch eine erste Halbzeit, in der die Deutschen praktisch voll demonstrierten, wie man den so gefürchteten Schweizer Riegel aufbrechen muß. Auch im Mittelfeld war das deutsche Spiel hochklassig, und immer wieder brachten die klug berechneten Vorlagen Fritz Walters Angriffsszenen, gegen die es für die Schweizer Abwehr kaum eine Möglichkeit gab, Tore zu verhindern, von denen eines schöner als das andere war.

Die Schweiz hatte — wie am Vortage in Offenburg — ihren Riegel sehr stark in der Nähe des Strafraumes aufgebaut. Selbst im Mittelfeld Eggenmann blieb zurück, und im Sturm übernahm der Mittelstürmer Meier praktisch die Rolle eines zusätzlichen Stoppers, so daß die Schweiz immer wieder versuchte, mit vier Stürmern gegen die deutsche Abwehr anzulassen. Entscheidend war, daß die deutsche Mannschaft aus dem Mittelfeld steil spielte und über beide Flügel Serien von Angriffen einleitete, die auf die Dauer nicht zu stoppen waren.

Aber es kam anders

Der sichere 4:0-Vorsprung bei der Pause schien alle Voraussetzungen für eine große zweite Halbzeit zu bilden, aber es kam doch anders. Schon die letzten Minuten vor dem Wechsel hatten angedeutet, daß das Schweizer Spiel zweckmäßiger und mehr auf Erfolg umgestellt wurde. So fielen zwei Tore, die

Zur zweiten Hälfte nahmen die Schweizer eine Umbesetzung vor. Eggmann, der für das deutsche Spiel zu langsam war, wurde ersetzt. Seinen Mittel-läufposten nahm Casali ein, während Zappia, der schon am Vortage in der B-Mannschaft gespielt hatte, als linker Läufer eintrat. Die Schweiz kam sichtlich erholt in die zweite Halbzeit, ihr Spiel im Mittelfeld wurde stärker. In der 56. Minute fiel nach einem Angriffszug von Ballaman und von Lanthen das erste Gegentor, als der Links-außen Fatton in der Mitte völlig freistand und den Ball unhaltbar einschob. Die Schweizer bekamen damit deutlich Auftrieb. Die 65. Minute brachte ein grobes Foul von Zappia am deutschen Rechtsaußen Herrmann, der verletzt ausschied und durch Klotz ersetzt wurde. In der 71. Minute war Pospisil für kurze Zeit nicht im Bilde, Ballaman stand plötzlich in halbrechter Position frei, und obwohl Kubsch entschlossen heraus-stürzte, was das 4:2 nicht zu verhindern.

In der letzten Viertelstunde

kam wieder etwas mehr Linie in das deutsche Spiel. In der 83. Minute kam Schäfer auf eine Vorlage von Morlock frei zum Schuß. Eich konnte den Ball nicht erreichen, aber Schiedsrichter Griffiths hatte die Abseitsstellung des deutschen Linksaußen richtig gesehen und abgepfiffen. In der 85. Minute hatte Fritz Walter eine großartige Szene. Morlock spielte ihm den Ball mit Querpaß zu, Fritz Walter stoppte, führte den Ball zwei Meter und setzte dann aus gut 20 Meter Entfernung einen Schuß rechts in die Ecke, nach dem sich der Schweizer Torhüter vergeblich warf. In der 86. Minute war der Schweizer Läufer Kernen prächtig mit in den Sturm aufgedrückt. Die deutsche Abwehr verstand es nicht, den Angriff zu stoppen, und Kernen setzte den Ball aus kurzer Entfernung un-haltbar ins Netz.



DIE SIEGREICHE DEUTSCHE MANNSCHAFT VON BASEL

Mit 5:3 gewann die deutsche Nationalmannschaft gegen die Schweiz. Hier die erfolgreiche Mannschaft. Obere Reihe, von links: Heinz Kubsch (FK Pirmasens), Erich Retter (VfB Stuttgart), Fritz Laband (Hamburger SV), Horst Eckel (1. FC Kaiserslautern). Mittlere Reihe: Jupp Pospisil (Hamburger SV), Karl Mai (SpVg Fürth), Richard Herrmann (FSV Frankfurt), Max Morlock (1. FC Nürnberg). Untere Reihe: Otmär Walter, Fritz Walter (beide 1. FC Kaiserslautern), Hans Schäfer (1. FC Köln) — und Bundestrainer Sepp Herberger hat gut lachen!

trug, obwohl er selbst kein Tor erzielte, wesentlich dazu bei, den Schweizer Riegel aufzubrechen. Morlock wirkte etwas unfallig, nicht zuletzt eine Folge der fünf Spiele, die er seit Karfreitag hinter sich hatte. Der englische Schiedsrichter Griffiths erwies sich erwartungsgemäß als ein sehr aufmerksamer Mann, der das Spiel laufen ließ und vor allem die Vorteilregel beachtete.

Geballtes

Die Geballten kamen — sahen — spielten — knallten auf Verdacht den Eidgenossen unentwegt und unverdrossen fünf verteuelt muntere Sachen ins Gebälk — man hört es krachen. Warum muß (so fällt mir ein) diese frühe Hochform sein. Was es nicht vor wenig Jahren auch vor Finnland so? — Gefahren sind wir dann am letzten Ende fast für lau, spricht das nicht Bände? denn von allen Goldmedaillen sind uns keine zugefallen. Hoffentlich wird es gelingen, es in diesem Jahr zu zwingen, diese Form nicht zu verlieren und sie noch zu konservieren. Petz.

Sieg in Buenos Aires

Erfolgreicher Start von Rotweiss Essen. Buenos Aires. Die Fußballmannschaft des westdeutschen Oberligaverbands Rotweiss Essen traf am Freitag, mit dem Flugzeug aus Europa kommend, wohlbehalten in Buenos Aires ein. Die Elf des vorjährigen deutschen Pokalsiegers, die als erste deutsche Fußballmannschaft in Argentinien spielt, bestritt ihr erstes Treffen am Sonntagabend in einem Nachtspiel gegen den derzeitigen Tabellenführer in der Liga, Independiente. Die Essener gewannen überraschend 3:1 (0:0). Rahn brachte Rotweiss in der 48. Minute in Führung, die Vordenbäumen in der 58. und 72. Minute auf 3:0 ausbaute. Erst 15 Minuten vor Schluß kamen die Gastgeber durch Grillo zum Ehrentor.

Englands neuer Fußballmeister Wolverhampton Wanderers gewann sein letztes Spiel gegen Tottenham Hotspur mit 2:0 und liegt in der Schlußtabelle bei 57:27 Punkten mit vier Punkten Vorsprung vor West Bromwich Albion (53:31), das bei Portsmouth 0:3 unterlag. Den dritten Platz sicherte sich Huddersfield Town (51:33) mit einem 2:1 über Bolton (48:38).

Repräsentativspieler Jupp Schmidt (zuletzt Alemannia Aachen) ist zu seinem alten Verein Preußen Delbrück zurückgekehrt, wo er für den ausscheidenden Kuno Kasper das Amt des Trainers übernehmen wird. Jupp Schmidt spielte in den beiden letzten Jahren für Alemannia Aachen. Mit 39:12 über Italien gewann Frankreich als stärkste kontinentale Mannschaft den Europa-Cup im Rugby, dessen Endspiel in Rom ausgetragen wurde.

Dr. Bauwens: „Ein Lichtblick!“

Kritische Stimmen zum Baseler Fußball-Länderspiel

Jules Rimet, Präsident der FIFA: Eine großartige erste Halbzeit der deutschen Elf. Schade, daß sie so etwas nicht auch noch nach der Pause zeigen konnte. Der Vorsprung machte den Sieg verdient, obwohl die Schweiz Stürmer manche gute Chance verpaßt haben.

Dr. Bauwens, Präsident des DFB: Eine prächtige erste Halbzeit. Die Schweizer Stürmer hatten allerdings auch ihre Chancen, und bei etwas Schußglück für sie hätte es wahrscheinlich nicht unseren entscheidenden Pausenvorsprung gegeben. Trotzdem war diese Begegnung im Hinblick auf die Weltmeisterschaft ein Lichtblick für uns.

Bundestrainer Herberger: Unsere Mannschaft hat eine Halbzeit gezeigt, wie man den Schweizer Riegel im Mittelfeld aufreißt. Schade, daß es später Härten im Spiel gab und Bocquet vor allem Herrmann und später Otmär Walter so sehr zusetzte. Ich glaube, daß wir großes Vertrauen zu unserem Stamm haben dürfen. Besonders imponiert hat mir Horst Eckel, der lange nicht mehr ein so kluges Spiel geliefert hat.

Fritz Walter: Man darf nicht vergessen, daß wir eine schwere Meisterschaftssaison hinter uns haben. Solange unser Spiel gelaufen ist, sind uns die Torchancen sozusagen in den Schoß gefallen. Trotzdem hat uns die Schweiz nach der Pause mächtig zugesetzt, und es war doch verblüffend, welche Kräfte diese Elf hatte.

Jupp Pospisil: Ich glaube meinen Mann gestanden zu haben. Allerdings erforderten die stürmischen Schweizer Aktionen vor allem nach dem Wechsel meinen ganzen Einsatz. Erstmals hatte ich einen Vereinskameraden zu meiner Seite, Laband. Das machte vielleicht auch etwas aus.

Totoumsatz leicht angezogen

Köln. Am 25. April betrug im West-Süd-Totoblock der Gesamtumsatz einschließlich Baugeldauszahlung 6 034 331,00 DM, davon entfallen auf die Zwölferwette 3 909 436,50 DM und auf die Zehnerwette 1 986 861,00 DM. Die Gewinnausschüttung (50 Prozent) beträgt somit 1 954 718,25 DM für den Zwölfer und 993 430,50 DM für den Zehner. Für die Wohnraumausspielung im West-Süd-Block stehen 138 033,50 DM zur Verfügung — 37 Gewinner.

erkennen ließen, daß die deutsche Abwehr nicht frei von Mängeln war. Ausgezeichnete Prädikate muß man den beiden Neulingen der deutschen Mannschaft geben. Kubsch erwies sich als ein Torwart, der die Bälle klug abging, seinen Strafraum beherrschte und Körperreaktion in kritischen Szenen nicht scheute. Retter hatte es mit Fatton bis zu seiner Verletzung sehr schwer. Kohlmeier, der später hereinkam, wurde mit dem Schweizer Antenen durch seine Schnelligkeit überraschend gut fertig. Der Mann in der deutschen Läuferreihe war Eckel, der allerdings das gesamte Mittelfeld für sich hatte und den Ball nach Gefallen treiben konnte. Pospisil hat nicht die Leistungen früherer Länderspiele erreicht. Der linke Läufer Mai bot eine ausgeglichene gute Leistung, er wurde auch nach dem Wechsel seiner Abwehraufgabe gerecht.

Von den deutschen Flügeln

war Schäfer nicht nur durch seine beiden Tore der bessere Mann. Herrmann gab sich redlich Mühe, den ungewohnten Posten gut auszufüllen, aber er fand keine Gelegenheit, einen seiner so gefürchteten Torschüsse anzubringen. Fritz Walter war eine Halbzeit lang die Seele des deutschen Angriffsspiels. Otmär Walter pendelte klug und

Schwaches Spiel unserer B-Elf

Schweizer Riegel nicht zu brechen — Deutsche 1:3-Niederlage

Offenburg. Eine böse Enttäuschung für den deutschen Fußball brachte das B-Spiel gegen die Schweiz am Vorabend des 31. Länderkampfes Deutschland — Schweiz in Basel. Die deutsche Mannschaft, in deren Reihen einige bekannte Spieler standen, erfüllte bei weitem nicht die in sie gesetzten Erwartungen. Sie verstand es nicht, den gefürchteten Schweizer Riegel aufzureißen, war in der Zusammenarbeit ausgesprochen langsam und lief sich mit ihrem engmaschigen Spiel immer wieder fest. Die Schweiz dagegen spielte völlig unkompliziert, deckte ausgezeichnet und setzte vor allem immer wieder die gefährlichen Flügel ein. Der 3:1 (0:0)-Erfolg war durchaus verdient.

In der ersten Halbzeit sah man wenig gute Szenen. Die gefährlicheren Situationen gab es vor dem deutschen Tor. Kwiatkowski klärte in der 7. Minute durch eine ausgezeichnete Parade bei einem Schuß von Mauron und tat sich auch in der 31. Minute hervor, als Hugel allein durch war und der Dortmunder den Gegner beim Herauslaufen so täuschte, daß der Schuß neben das Tor ging. Zur zweiten Hälfte trat die deutsche Mannschaft mit Kwiatkowski, Liebrich, Kohlmeier, Mebus, Hufteß, Harpers, Gerritzen, Wade, Biesinger, Pfaff, Klotz an. Das Spiel wurde etwas lebendiger, und als das erste Tor durch Pfaff gefallen war, sah es so aus, als würde die deutsche Elf dem Siege zusteuern. Die Eidgenossen spielten aber unbekümmert weiter und ließen sich durch den Erfolg nicht abschrecken. Zwei schwere Dekungsfehler von Hufteß führten durch Hugel und Riva zum 2:1 der Gäste, die dann nach sehr schönen Szenen kurz vor dem Abpfiff noch zu einem dritten Treffer (Riva) kamen. Mit wenigen Schlägen aus der Verteidigung heraus war die weit aufgedrückte deutsche Abwehr schnell überspielt. Dabei verhielte Kwiatkowski noch einen durchaus möglichen Schweizer Erfolg, als er einen Schuß von Hagen im Sprung mit dem Fuß zur Ecke ablenkte.

Die deutsche Mannschaft harmonierte nicht. Sie hatte weder im Abspiel eine klare Linie noch einen Zusammenhang in der Angriffreihe. Mebus gab sich große Mühe, war in vielen Zweikämpfen erfolgreich bei Liebrich und Hufteß aufkam, nicht zu verdecken. Hinzu kam, daß Harpers sich zuviel in den Angriff vorwagte und damit seinem Gegenspieler Hagen die beste Gelegenheit zum Aufbau gab. Der deutsche Sturm hatte in Klotz den besten Mann, der sowohl auf dem rechten Flügel wie auch als Linksaußen mit zügigen Sprints aufwartete, allerdings keine Möglichkeit zu einem entscheidenden Schuß fand. Pfaff spielte sehr elegant, übertrieb aber das Spiel aus dem Stand.

Deutschland-B: Kwiatkowski; Liebrich, Bauer; Mebus, Hufteß, Meinke; Klotz, Metzner, Biesinger, Wade, Pfaff. Nach 8 Minuten schied Bauer verletzt aus, und Kohlmeier spielte linker Verteidiger.

Schiedsrichter: L. Fauquemberghe (Frankreich). Zuschauer: 21 000.

Tore: Pfaff (65. Minute), nach Zuspiel von Klotz, den Biesinger einsetzte; 1:1 Hugel II (71.), nach Durchspiel der linken Flanke; 1:2 Riva (78.), aus Abseitsstellung; 1:3 Riva (89.), Alleingang, Kwiatkowski verpaßt beim Herauslaufen den Direktschuß.



Klingenring „mörderisch hart“

130 000 beim Pokalspiel — Zu viel Tore!

„Mörderisch hart“ wird nach Ansicht des Schweizer Radrenn-Asses Hugo Koblet die diesjährige Straßen-Weltmeisterschaft. Koblet bezeichnete den „Klingenring“ nach einer Besichtigungsrunde als „eine Strecke, die Anforderungen wie keine andere stellt!“

Den schottischen Pokal gewann Meister Celtic Glasgow durch ein 2:1 im Endspiel vor 130 000 Zuschauern im Glasgow Hampden-Park. Celtic gelang damit zum ersten Male seit 40 Jahren wieder das begehrte „Doppel“ in Meisterschaft und Pokal.

Auf Anordnung des Deutschen Handballbundes werden in Bremen zwölf Probespiele veranstaltet, bei denen ein 12-m-Schußkreis gezogen wird. Es wird erzwungen, den 14-m-Torraum einzuführen, um die hohen Trefferzahlen zu vermindern.

In 240 Punktspielen der Fußballoberliga Nord wurden in der vergangenen Serie 1 722 923 zahlende Zuschauer gezählt. Hannover 96 steht mit 387 332 Besuchern vor dem Hamburger SV mit 307 147 an der Spitze.

Preußen Münster sperrte den Verteidiger Lesch (drei Wochen) und den Torwart Gerberink (eine Woche) wegen ihres unsportlichen Verhaltens beim Claus-Oehler-Pokalspiel gegen den VfL Osnabrück am Karfreitag.

Für „Rund um Dortmund“ am 13. Juni meldete die Sektion Radsport der Ostzone neben dem Vorjahrsieger Schur (Magdeburg) noch Trefflich, Siegl (beide Chemnitz), Schulz, Lüder, Funda (alle Berlin) und Stoltze (Erfurt).

Die beiden Formel-III-Meister der beiden letzten Jahre, H. Deutz und A. W. Lang, meldeten u. a. für das Rennen am Himmelfahrtstag auf der Trabrennbahn Hildesheim in Recklinghausen.

Die deutschen Studentenmannschaften im Basketball und Tischtennis mußten in Darmstadt von ihren französischen Kommilitonen zwei Niederlagen einstecken.

Auf 2,07 m im Hochsprung verbesserte sich das 19-jährige amerikanische Talent Charles Jeter in Los Angeles bei einem Sieg über Ernie Shelton (2 Meter).



KLOTT SCHEITERT AN DER SCHWEIZERISCHEN ABWEHR

Szene aus dem Spiel Deutschland B gegen Schweiz B in Offenburg.

Auf einen Blick

Oberliga-Vergleichsrunde

Minerva 93 Berlin — FK Pirmasens	0:6
Union Berlin — Werder Bremen	1:1
TuRa Ludwigshafen — Bremer SV	2:0
Saar 05 Saarbrücken — Spandauer SV	2:0
Eintr. Braunschweig — 1. FC Saarbrücken	2:0
TSV Eintracht — Bor. Neunkirchen	6:1
VfR Frankenthal — Arm. Hannover	0:2
Bremerhaven 93 — Wormatia Worms	1:2

Amateur-Meisterschaft

Gruppe A	
TSV Uetersen — Hertha BSC Berlin	4:1
SV Hemelingen — Phönix Lübeck	1:1

Gruppe B	
Eintracht Nordhorn — TSV Hülse	2:3
VfL Benrath — Rapid Köln	4:1

Gruppe C	
SV Neu-Isenburg — Ingelheim	3:3

Gruppe D	
FV Daxlanden — Friedr. Schafen	0:1
SC Baden-Baden — Lichtenfels	2:1

2. Liga West

SpVg Herten — Duisburger SV	1:0
SpVg Katernberg — Wattenscheid 09	1:3
Rotweil Oberhausen — Union Krefeld	0:0
SSV Wuppertal — Hamborn 07	1:0
SpVg Erkenschwick — Mar. Remscheid	4:1

1. Duisburger SV	25	12	3	45:25	34:16
2. RW Oberhausen	25	13	3	51:33	29:21
3. SpVg Katernberg	25	13	3	75:55	29:21
4. SpVg Herten	25	13	3	46:36	29:21
5. Westf. Herne	25	12	5	55:46	29:21
6. Wattenscheid 09	25	14	1	52:42	29:21
7. Union Krefeld	25	11	4	10:23	26:24
8. Hamborn 07	25	9	6	10:37	24:26
9. VfB Bottrop	25	3	6	10:55	24:26
10. SpVg Erkenschwick	26	9	6	11:34	24:28
11. Düren 99	25	9	5	11:43	23:27
12. Rhen. Wurselen	25	9	4	12:34	24:28
13. Vohwinkel 80	25	9	3	13:41	21:29
14. SSV Wuppertal	25	7	6	12:31	20:30
15. Arm. Bielefeld	25	8	4	13:28	20:30
16. Mar. Remscheid	26	8	3	15:35	19:33

Freundschaftsspiele

Fortuna Düsseldorf — Bremer SV	4:1
Bayer Leverkusen — Eintr. Trier	3:1
Düren 99 — FC Schalke 04	2:3
Vohwinkel 80 — STV Horst	3:1
Duisburger SV — Meidericher SV	1:4
Göttingen 05 — Hessen Kassel	3:0
VfB Lübeck — TB/Vikt. 89 Berlin	0:2
Harburger TB — Concordia Hamburg	0:3
Altona 93 — VfL Wolfsburg	1:4
1. FC Kaiserslautern — Hassia Bingen	6:3
Phönix Ludwigshafen — SV Sodingen	3:1
1. FC Nürnberg — Flamingo Rio	2:2
Kickers Offenbach — Olango Rio	2:2
VfB Stuttgart — Flamingo Rio	0:4
Bayern München — Bangor Rio	0:4
Karlsruher SC — SV Sodingen	2:0
BC Augsburg — Schwarzweiß Essen	1:1
Hamborn 07 — TB Berlin	4:1
VfB Bottrop — FC Schalke 04	4:1
FC Grenchen — Jahn Regensburg	3:4
TuS Neudorf — Rheider SV	3:3
TuS Neudorf — SC Wirges	4:1
Alemannia Aachen — FB 08 Aachen	4:0
Preußen Münster — VfL Osnabrück	5:1
Rouen — Bor. M.-Gladbach	2:5

Grenzbock krasser Versager

Verlust schlug Derbykandidaten — Rennen in Horst-Emscher

Horst-Emscher. Die sportlich wertvollste Prüfung des Horster Rennfestes war die Hoffnungsspieler für Dreijährige über 1600 m, den der Wallach Verlust dank besserer Kondition leicht gegen den groß laufenden Ebbesloher Derbykandidaten Riesenfalk und den Erlenhofers Jahresdebutanten Marschall Niel gewann, während der Röslerische Derbykandidat Erntekind nur eine untergeordnete Rolle spielte. In dem über 1800 m führenden Frühjahrs-Preis (DM 6000) erwies sich der Union-Sieger von 1952, Grenzbock, als ein krasser Versager. Der Ravensberger schritt zwar Mitte der Geraden zum Angriff auf den führenden Makariti, brach aber unter der Peitsche so scharf zur Seite weg, daß er nicht nur viel Boden, sondern auch noch den zweiten Platz an Unhold verlor.

1. R.: 1. Gewelther (G. Rostin), 2. Volkmar, 3. Sawanne, Sieg 15. Platz 11, 14, 18. Ew. 36. — 2. R.: 1. Hecate (G. Schrage), 1. Urban (H. Hauke), 2. R. Sieg 8. Platz 13, 30. Ew. 17. Hecate/Urban 28, Urban/Hecate 74. — 3. R.: 1. Verlust (H. Hiller), 2. Riesenfalk, 3. Marschall Niel, Sieg 70. Platz 20, 20, 20. Ew. 436. — 4. R.: 1. Makariti (H. Hiller), 2. Der Unhold, 3. Grenzbock, Sieg 44. Platz 12, 12, 12. Ew. 212. — 5. R.: 1. Minos (A. Lommatzsch), 2. Bombay 3, Heldenherz, Sieg 24. Platz 11, 13, 14. Ew. 68. — 6. R.: 1. Minnewonne St. (H. Cohn), 2. Goldspecht, 3. Liebesind, Sieg 20. Platz 14, 20, 24. Ew. 78. — 7. R.: 1. Magus (H. Bollow), 2. Thyrnan, 3. Record, Sieg 16. Platz 11, 17, 18. Ew. 94. — 8. R.: 1. Rheinwirtin (R. Schult), 2. Haudegen, 3. Banat, Sieg 299. Platz 45, 22, 17. Ew. 1434.

Pferdetoto: 0 2 0 2 2 1 1 2 2 0

Trabrennen in Recklinghausen

Sonntag, 25. April
1. R.: 1. Wallene (E. Abel), 2. Mannesstolz, 3. Osterfee, 4. Eberhard, Sieg 39. Platz 17, 15, 14, 26. Ew. 296. Ferner: 6. — 2. R.: 1. Bau-meister (E. Jung), 2. Pfingstjunge, 3. Conte, 4. Hell, Sieg 29. Platz 18, 19, 24, 23. Ew. 176.

Dritte Meisterschaft klar für Bantz

Deutsche Kunstturnmeisterschaften in Karlsruhe — Jakob Kiefer hatte Pech

Karlsruhe. Es bestehen keine Zweifel darüber, daß der Meister von 1950 und 1951, Jakob Kiefer, ohne seinen Wadenkrampf in der Bodenpflicht (nur 3,0 P.) und weitaus besser abgeschnitten hätte als mit dem 9. Platz. Trotzdem hat Helmut Bantz mit 114,80 Punkten vor 7000 Zuschauern bei den Deutschen Kunstturnmeisterschaften in der Karlsruher Schwarzwaldhalle seinen Titel der letzten beiden Jahre sicher verteidigt und verdient den Olympischen Zwölfkampf gewonnen. Auch bei einer „normalen“ Wertung Kiefers am Boden mit vielleicht 9,5 Punkten hätte der Vorsprung des sympathischen Langerfelders immerhin noch mehr als einen halben Punkt betragen.

Helmut Bantz konnte mit 56,95 P. (Theo Wied 55,60 P.) nicht nur mit einem klaren Vorsprung die Pflichtübungen, sondern auch die Kür gewinnen und war an diesem Sonntag der weitaus beste, sicherste und eleganteste Turner. Ebenso klar ging der zweite Rang an Theo Wied, der lediglich am Barren, Seilpferd und Boden etwas schwächer wirkte, während Robert Klein nur wegen seiner altbekannten Schwäche, dem Reck, hinter Erich Wied auf den vierten Platz nach der Pflicht zurückfiel. Erich Wied aber stieß vor allem durch die höchste Wertung des Tages — die gleiche Note erhielt nur noch Bantz an den Ringen (Pflicht) — mit 9,80 P. in der Ringekür vom 6. Pflichtplatz auf den dritten Rang der Gesamtwertung vor.

Bereits am Morgen hatte Jakob Kiefer sich die Einzeltitel im Pferdsprung, am Barren und am Seilpferd geholt. Bantz übertraf ihn zwar im Sprung und erzielte dasselbe Ergebnis am Barren, kam aber am Seilpferd genau so wie Overwien „nur“ auf 9,60 P. An den

Ringern verzog Bantz einen Handstand so stark, daß er sich an den Seilen anlehnen mußte und „nur“ 9,55 P. erhielt. Overwien (9,65 P.) wurde zwar von Erich und Theo Wied (9,80 bzw. 9,70 P.) übertroffen, hatte aber aus der Pflicht (9,75 P.) einen Vorsprung, der zur Meisterschaft reichte. Die Boden-

Meisterschaft ging mit 9,35 und 9,70 P. erwartungsgemäß und klar an Heinz Schnepf, während die Einzelmeisterschaft am Reck ebenso sicher eine Beute von Bantz wurde, der mit 9,65 und 9,75 P. von keinem anderen Turner an diesem Gerät erreicht wurde.

Olympischer Zwölfkampf: 1. H. Bantz (Langerfeld) 114,80 P. (Pflicht 56,95 P., Kürsprung 9,70, Barren 9,70, Seilpferd 9,60, Ringe 9,55, Boden 9,50, Reck 9,75); 2. Theo Wied (Stuttgart) 112,90 P.; 3. E. Wied (Stuttgart) 111,90 P.; 4. R. Klein (B.-Gladbach) 111,40 P.; 5. H. Frenger (Langerfeld) 111,30 P.; 6. H. Schnepf (Kreuznach) 110,95 P.; 7. Fr. Overwien (Essen) 110,40 P.; 8. R. Gauch (Kiel) 108,85 P.; 9. J. Kiefer (Kreuznach) 107,75 P.

TuS Rheinhausen im Finale

Westdeutsche Handball-Endrunde — Punktgleichheit in Gruppe B

Düsseldorf. Der Niederrhein-Dritte TuS Rheinhausen erreichte als Sieger der Handball-Endrundengruppe A am letzten Spieltag das westdeutsche Finale. Rheinhausens Endspielgegner steht aber noch aus, da es in Gruppe B zwischen TuS Lintfort und Bayer Leverkusen ein totes Rennen gab. Um den Einzug ins Finale wird zwischen Lintfort und Leverkusen ein Entscheidungsspiel ausgetragen, das voraussichtlich am 2. Mai in Düsseldorf stattfindet, so daß das ursprüngliche für den 2. Mai vorgesehene Finale auf den 9. Mai verschoben werden muß.

Rheinhausen spielte in Gummersbach 18:18 und hatte deswegen nicht der Schrittmacherdienste von Hamborn, das über Gevelsberg 16:11 siegreich blieb, bedurft. Rheinhausens Vorsprung ist durch diese Resultate aber sehr groß geworden. Lintfort bezwang Hattungen mit 13:11, aber Leverkusen blieb auf gleicher Höhe, denn die Rheinländer gewannen in Lütgendortmund 13:9. Und das will etwas heißen, denn Lütgendortmund siegte noch am Vortag gegen Lintfort.

Hamborn 07 — Spfr. Gevelsberg 18:11 (5:4)

Hamborn. Auch im letzten Endrundenspiel zur westdeutschen Handballmeisterschaft konnte Hamborn vor 4000 Zuschauern seine Heimstärke durch einen Sieg über Sportfreunde Gevelsberg beweisen. Entscheidend für den Hamborner Erfolg war die zweite Halbzeit, in der die Mannschaft besser über die Flügel spielte und trotz einer guten Kon-dition der Westfalen die größere Kampfkraft in die Wagschale zu werfen hatte. Hamborns Halberechter Schmitz führte durch seinen guten Torinstinkt nach einem noch ungewissen 7:7 durch zwei Treffer die Entscheidung herbei. Nationalstürmer Schädlich war mit

acht Treffern, davon drei Dreizehnmeter, wieder erfolgreichster Stürmer. In der Gevelsberger Elf überragten Torwart Stanke-witz sowie die Stürmer Vogt und Rademacher.

Gruppe A

VfL Gummersbach — TuS Rheinhausen	18:18					
Hamborn 07 — Spfr Gevelsberg	16:11					
1. TuS Rheinhausen	6	4	1	1	75:72	9:3
2. Hamborn 07	6	3	0	3	81:75	6:6
3. Spfr Gevelsberg	6	3	0	3	74:74	6:6
4. VfL Gummersbach	6	1	1	4	78:87	3:9

Gruppe B

TuS Lintfort — TuS Hattungen . . .	13:11					
Lütgendortmund — Bayer Leverkusen .	9:13					
1. TuS Lintfort . . .	6	4	1	1	81:62	9:3
2. Bayer Leverkusen . . .	6	4	1	1	80:69	9:3
3. Lütgendortmund . . .	6	2	0	4	59:77	4:8
4. TuS Hattungen . . .	6	1	0	5	55:67	2:10

Doppelerfolg des VfB Stuttgart

Deutsche Waldlauf-Meisterschaft — Sieger: Lüpfer vor Gude

Mainz. Einen großen Erfolg des VfB Stuttgart erbrachten die deutschen Waldlauf-Meisterschaften im Lüneburger-Wald von Mainz-Gosenheim, da sich Stefan Lüpfer vor seinem Mannschaftskameraden und Titelverteidiger Helmut Gude den Einzeltitel sicherte und die Stuttgarter Mannschaft Lüpfer, Gude und Thumm mit neun Punkten den sechsmaligen Deutschen Meister München 1860 (15 P.) klar entthronte. Der 26jährige Lüpfer, der erst im letzten Herbst aus Chemnitz nach Stuttgart kam, legte die keineswegs leicht zu laufende 7740 Meter lange Strecke in 24:07,0 Minuten zurück.

Sein Mannschaftskamerad Gude, der trotz schwacher Trainingsvorbereitung mit einem glänzenden Endsprint auf der Zielgeraden den

Richtig getippt

1. Schweiz — Deutschland	3:5	1
2. E. Braunschweig — 1. FC Saarbr.	2:0	1
3. Bremerhaven 93 — Worm. Worms	1:2	2
4. S. 05 Saarbrück. — Spandauer SV	2:0	1
5. Union Berlin — Werder Bremen	1:1	0
6. VfR Eimsbüttel — Bor. Neunkirch.	6:1	0
7. VfR Frankenthal — Arm. Hannover	0:2	1
8. TuRa Ludwigsh. — Bremer SV	2:0	1
9. SpVg Herten — Duisburger SV	1:0	1
10. SSV Wuppertal — Hamborn 07	1:0	1
11. Wacker München — Darmstadt 98	1:3	2
12. Hanau 93 — München 1860	1:0	1
13. Schw. Augsburg — Freiburger FC	2:0	1
14. Erkenschwick — Mar. Remscheid	4:1	1

Wettchein für den 2. Mai

1. Eintr. Frankfurt — 1. FC Kaiserslautern	
2. Berliner SV 92 — Hannover 96	
3. Wormatia Worms — Meidericher SV	
4. FK Pirmasens — FC St. Pauli	
5. Karlsruher SC — Alemannia Aachen	
6. Jahn Regensburg — Bayer Leverkusen	
7. Göttingen 05 — VfL Bochum	
8. VfR Frankenthal — Schweinfurt 05	
9. TSV Eimsbüttel — Preußen Dellbrück	
10. Arminia Hannover — SV Sodingen	
11. Borussia Neunkirchen — VfR Mannheim	
12. Werder Bremen — TuS Neudorf	
13. Schwarzweiß Essen — Bayern München	
14. FSV Frankfurt — Mainz 05	

Pokalspiele in Westfalen

SG Sanderhorst — SpVg Beckum	5:6
Löhne Oberneub. — Brackwede	1:1
TSG Rehme — VfB Bielefeld	3:2
VfL Geseke — VfJ Paderborn	3:2
Aminia Ickern — Herringen SV	4:3
Hüsten 09 — Bor. Lipstadt	4:1
SuS Niederscheld — TuS Milse	5:1
Lüdenscheid-Höb. — VfB Hahnbach	4:2
Castrop 02 — Spfr. Siegen	3:1
Jahn Werderh. — SV Schüren	0:2
Menden 09 — Blauweiß Langenberg	7:2
TuS Haltern — TuS Eiringhausen	1:3

Diener's Flucht

Der frühere deutsche Boxschwerwelter Franz Diener ist aus der Sowjetzone nach Westberlin geflüchtet. Als Begründung gab er an, ihm sei in ultimärer Form nahegelegt worden, eine führende Position im sowjetischen „Deutschen Sportausschuß“ zu übernehmen. Der 35jährige frühere Schwergewichtsmeister, der in Bibra in Thüringen lebte, war 1952 wegen Wirtschaftsvergehens zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Schneider hatte sich Max Schmeling in einem Brief an Pleck mit der Bitte um Begnadigung Diener's wandt. Nachdem Diener ein Jahr im Gefängnis gesessen hatte, wurde ihm die restliche Strafe mit Bewährungsfrist erlassen. Unter Bild zeigt Franz Diener nach seiner Flucht in Westberlin mit dem Berliner Original, dem „Dicken Heinrich“, am Kurfürstendamm.



Immer noch die „alten“ Meister!

Deutsche Fechtmeisterschaften — Degennachwuchs ohne Chance — Günter Stratmann zweimal Dritter

Celle. Die ersten Entscheidungen bei den Deutschen Fechtmeisterschaften im Muschelstall der Union in Celle fielen im Florett, der klassischen Waffe. Sowohl bei den Herren als auch bei den Frauen mit dem 42jährigen Münchener Kurt Wahl als auch bei den Frauen mit der Offenbacherin Marga Müller gab es neue Titelträger, die sich jeweils erst nach Stichekämpfen erfolgreich durchsetzen konnten. Im Florett der Herren war der Nachwuchs zwar mit sechs Endrundenteilnehmern unter 30 Jahren im Finale stark vertreten. Die Entscheidung machten jedoch die beiden ältesten Fechter, Otto Adam (Saar-Kurt Wahl (München) und der 43jährige Präsident der Saar-Fechter, Otto Adam (Saarbrücken), unter sich aus. Wahl gewann den Stichkampf mit 5:3 Treffern und wurde damit, wie schon 1952, deutscher Meister. Titelverteidiger Norman Casimir jun. (Frankfurt) mußte sich mit dem vierten Platz begnügen.

Bei den Damen galt die bis zum Finale unbesiegte Exmeisterin Lilo Allgayer als Favoritin für die Endrunde. Die Meisterschaft holte sich jedoch die Offenbacherin Marga Müller, die gegen die Weltmeisterschafts-Dritte Ilse Keydel (Hannover) in einem Stichkampf, der nach je sieben Siegen der beiden Fechterinnen notwendig wurde, 1:3 zurücklag, dann doch noch aber dank ihrer Routine 4:3 gewann. Mit Altmisterin Trude Jacob folgte eine weitere Vertreterin der erfolgreichen Hochburg Offenbach/Frankfurt auf dem dritten Platz. — Die Ergebnisse:

Herren-Florett: 1. Kurt Wahl (MTV München) 7 Siege, 2. Otto Adam (Saarbrücken) 7 Siege (nach Stichkampf), 3. Stratmann (Islerlohn) 6 Siege, 4. Casimir (Frankfurt) 5 Siege, 5. Geyer (Ulm) 4 Siege.

Damen-Florett: 1. Marga Müller (Offenbach) 7 Siege, 2. Ilse Keydel (Hannover) 7 Siege (nach Stichkampf), 3. Trude Jacob (Offenbach) 6 Siege/19 Treffer, 4. Ilse Meyer (Islerlohn) 6 Siege/24 Treffer, 5. Ilse Mielke (Köln) 6 Siege/25 Treffer, 6. Lilo Allgayer (Frankfurt) 5 Siege.

Überraschend sicher gewann Ernst Kroggel den Degenstich. Der erfahrene Spezialist blieb als einziger Endrundenteilnehmer in allen Gefechten, die erstmals über die internationale neu eingeführte Spanne von fünf Treffern ausgetragen wurden, ohne Niederlage und errang damit seine fünfte deutsche Meisterschaft mit dieser Waffe. Den 2. Platz sicherte sich der Berliner Pfäumbaum-Geher, der größeren Zahl ausgeteilter Treffer vor Stratmann (Islerlohn) mit gleichfalls sechs Siegen. Titelverteidiger Gnaier (Heidenheim) wurde Vierter vor dem oberschenkelamputierten Kölner Fastenrath. Im Gegensatz zu den Florettwettkämpfen der Damen und Herren konnte sich auf Degen der Nachwuchs nicht zur Geltung bringen. Stratmann ist der einzige Nachwuchsfechter, der sich unter den ersten fünf platzierte.

Degenfechten: 1. Ernst Kroggel (IK Hannover) 9 Siege; 2. Pfäumbaum (Berlin) 6 S./32:42 Tr.; 3. Stratmann (Islerlohn) 6 S./32:38 Tr.; 4. Gnaier (Heidenheim) 5 S./27 Tr.; 5. Fastenrath (Köln) 5 S./36 Tr.; 6. Neuber (München) 4 S.; 7. Köstner jr. (Bayreuth) 3 S.; 8. Götte (Hamm) 3 S.

Putz an einigen Stellen abgebröckelt war, seinen braungetrichenen Betten und dem Thorwaldsen-Christus in Gips auf der Konsole neben der Tür.

Hinter Gunver Sibelins Fenstern war das Licht bald erloschen. Aber bei Doktor Überweg brannte es noch lange weiter, und Fräulein Sibelin wäre nicht unange-nahm überrascht gewesen, hätte sie die Ursache hierfür gewußt.

Doktor Überweg war nämlich schon im Bett gewesen, hatte aber nicht einschlafen können. Seit ein paar Wochen litt er wieder an dieser Schlaflosigkeit, die ihm in Zeiten der Überarbeitung zu schaffen machte. Er hatte zu viele Überstunden im Laboratorium gemacht, und auch heute hatte er bis nach Mitternacht über seinen Berechnungen gesessen; denn er hatte für die kommenden Wochen und Monate große Dinge vor. Die Versuche, mit denen er sich geplagt hatte, waren Propaganda jetzt kommen mußte, waren Propaganda und Fabrikation in einem Maßstab, wie er ihn seit Jahren erträumt hatte. Doch würde er das alles nur mit Unterstützung seines Schwagers Henry verwirklichen können.

„Henry wird mich keinesfalls im Stich lassen“, dachte er, während ihn die

Zahlen schon wieder umschwirrten. „Er liebt Anita, und er wird alles tun, um seiner Schwester eine große Zukunft zu sichern, auch wenn er ihr die Heirat mit mir noch immer nicht völlig verziehen hat.“

Überweg lächelte ein wenig bei diesem Gedanken, aber es war kein ganz freies Lächeln. Er dachte an die Kämpfe, die Anita vor achtzehn Jahren mit ihrer Familie ausgefochten hatte, um ihre Heirat durchzusetzen. Damals war er ein Mann ohne Vermögen und Aussichten gewesen. Er hatte dann die Fabrik in Altona mit eiserner Zähigkeit aufgebaut und hochgebracht, obwohl sich eine Zeitlang alles gegen ihn zu verschwören schien. Die Nervenberuhigungspulver, die er herstellte, hatten ihm dann den endgültigen Aufstieg ermöglicht. Als der zweite Krieg ausgebrochen war, besaß man schon eine hübsche Villa in Groß-Flottbek, und die Familie war versöhnt. Im Krieg allerdings wurden Fabrik und Villa ausgebombt, alles schien verloren, und man mußte froh sein, bei Anitas alter Mutter, in dieser Wohnung in der Nähe der Lombardsbrücke, unterzukriechen. Das Haus gehörte ihr; nach ihrem Tode übernahm man die Wohnung mit vollständiger Einrichtung und hatte das Glück, von Zwangsmietern verschont zu bleiben. (Fortsetzung folgt.)

EINE WOCHE IM April

Roman von Gertrud von Brockdorff
Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

1. Fortsetzung

Der Schein der Taschenlampe zeigte ein nasses Fleckchen nackter Erde und sonst nichts. Frau Petruschke zuckte enttäuscht die Schultern und schob die elektrische Lampe wieder in ihre Tasche. Sie stieß die Tür zu ihrer Wohnung auf und betrat die kleine Küche. Hier war es wohl warm und sehr sauber, kein Essensdunst wie sonst, denn an diesem Tage war nicht gekocht worden.

Im Schlafzimmer nebenan roch es streng und fremd. Der Geruch von Desinfektionsmitteln vermischte sich mit dem bitteren Geruch von Tannengrün und Lebensbaum, dem Duft der wenigen Grabkränze, die

heute hier gelagert hatten. Dieser Duft war jedesmal dagewesen, wenn sie eins ihrer Kinder fortgetragen hatten und sie dann abends allein zwischen den fremdgewordenen Möbeln ihrer Schlafstube stand.

Nun war auch der Mann fort; er war ganz schnell und ohne Aufhebens von ihr gegangen; einfach ein Herzschnitz und sonst nichts. Sie hatte ihn auf ihre Art gerngehabt, wenn es auch nicht immer leicht war, mit ihm zu leben. Im Anfang hatte sie ihn kaum gemocht, und wenn sie nicht mit ihrem Kinde dagewesen hätte, dann würde sie ihn bestimmt nicht ge-

heiratet haben. Hinterher aber war sie ihm dankbar gewesen, weil er den Jungen, der ihn doch eigentlich nichts anging, nichts hatte entgelten lassen. Oswald war aufgewachsen wie die anderen sechs Kinder auch. Wenn er trotzdem immer seine eigenen Wege gegangen war, so war das eine Sache seines Charakters. Er war immer dickköpfig gewesen und hatte ihr mehr Sorge gemacht als alle andern Kinder, von denen keins mehr lebte. Sechs Kinder geboren, dachte Frau Petruschke, und jetzt steht man mit leeren Händen da und hat bloß noch den einen.

Sie fuhr sich mit der Hand über die Augen und schluckte ein paar Mal herunter; denn sie wollte um keinen Preis weinen. Dabei mußte sie wieder daran denken, wie fremd Oswald ihr von jeher gewesen war, wie schlimm es mit ihm geworden war, seitdem er vor einem halben Jahr mit Gunver Sibelin angefangen hatte.

„Nein, nein!“ flüsterte sie entsetzt, denn sie hatte die Hände bewegt, als müßte sie Gunver erwürgen. „Nein, nein!“ sagte sie noch einmal und sah sich um, als hätte ein fremder Mund diese Worte gesprochen. Das Zimmer hinter ihr lag jedoch leer da, seltsam kalt anzusehen mit seinen hellblau getünchten Wänden, von denen der

Je zwei Punkte für Oberveischede, Hünsmorn, Altenhof

Gute Positionen innerhalb der Tabelle der Siegerlandstaffel gefestigt

Unsere drei Vertreter in der Siegerlandstaffel errangen gestern zwar knappe aber nicht unbedeutende Erfolge gegen starke Sieger Mannschaften und haben damit ihren Tabellenplatz z. T. verbessert. So konnte sich Hünsmorn hinter Altenhof rangieren und Oberveischede Elsen verdrängen. Klafeld hat gestern die Meisterschaft im Spiel gegen den Tabellenletzten gesichert. Herzlichen Glückwunsch!

Drei Rasche-Tore entscheidend

Entscheidender Spielmacher und Torhüter im Spiel gegen den Tabellenritten war wiederum H. Rasche. In einem fairen, harten Treffen hatte Hünsmorn in der ersten Halbzeit die Windvorteile gut ausgenutzt. Dreimal traf Rasche ins Schwarze, ehe RA Arms mit dem vierten Treffer einen sicheren Vorsprung holte. Den Siegen nur mit einem Gegentor in der ersten Halbzeit mindern konnte. In der zweiten Halbzeit hatte der Gast leichte Vorteile, die von Nüssen und Müller auch zahlenmäßig ausgenutzt wurden. Zum Ausgleich langte es aber nicht, da Hünsmorn mit einer sicheren Hintermannschaft keinen weiteren Treffer mehr zuließ.

Durch Foulelfmeter 2 Punkte

Obwohl Oberveischede in Neunkirchen die bessere Elf — besonders sichere Hintermannschaft — stellte, mußte der knappe Erfolg gegen einen einsetzfreudigen Gegner hart erkämpft werden. In der 8. Min. 1:0 durch Günsberg, Ausgleich in der 42. Minute durch O. Schneider. In der zweiten Halbzeit fiel die Entscheidung (80. Minute) durch einen verwandelten Foulelfmeter, den N. Schneider sicher einschob. Beiderseits trotz Härte fair, aber wenig Können.

Schneller Einsatz entscheidend

Altenhof mußte gegen Eintracht Siegen mit drei Ersatzspielern antreten. Auch der Gastgeber spielte mit Nachwuchs. Bereits in der 6. Minute durch RA Wahl (Kopfball) 1:0, danach war Altenhof dem Ausgleich oft nahe, ließ aber den entscheidenden Torschuß vermissen. Gute Arbeit leistete der Ersatztorhüter und die Deckungsspieler nach Wiederbeginn bis zur 60.

Klafeld	29	25	3	1	122:25	53:5
Weidenau	28	22	0	6	91:32	44:12
VfR Siegen	29	18	4	7	76:57	40:18
Hilchenbach	29	15	7	7	78:65	37:21
Feudingen	30	12	12	6	46:38	36:24
Altenhof	29	12	8	9	59:45	32:26
Hünsmorn	28	12	5	11	83:77	29:27
Netphen	28	11	6	11	49:43	28:23
K.-Marienborn	29	11	6	12	50:50	28:30
Oberveischede	29	11	5	13	68:78	27:31
Elsen	28	10	6	12	45:56	26:30
Eintr. Siegen	29	10	5	14	57:72	25:33
Langenau	29	9	5	17	50:69	23:35
Brachbach	30	8	5	17	51:82	21:39
D.-Tiefenbach	29	7	6	18	46:68	20:38
Neunkirchen	29	5	4	20	42:88	14:44
Niederrdorf	28	2	3	23	43:110	7:49

Minute. In dieser Viertelstunde hatte der FC nicht viel zu bestellen und kam nur mit plötzlichen Vorstößen aus der Defensive heraus. Erst als die Eintracht durch Verletzung eines Spielers geschwächt waren, kam Altenhof zum Ausgleich durch MST Wurm (70. Minute), der auch für den Siegtreffer (Selbsttor) verantwortlich war, denn seine Flanke von links wurde vom Torhüter verpaßt und vom Verteidiger mit einem „Notschlag“ ins eigene Tor abgefaßt. Infolge des schnelleren Einsatzes der Gäste war der glückliche und knappe Sieg nicht unverdient.

Schluß-Spiel in Olpe unbefriedigend

Verdienter Sieg der Olper blieb aus — Unnötige Härte

Die beiden Restspiele in der Sauerlandstaffel haben das Tabellenbild nicht beeinflusst. Wie schon in unserer Vorschau erwähnt, blieb für Olpe der vierte und für Iserlohn der zweite Platz. Fröndenberg holte gegen den Meister in Holthausen ein achtbares Unentschieden.

Unzählige Torchancen für Olpe

Olpe mußte dieses letzte Spiel der Saison 1953/54 aufgrund der Überlegenheit und der vielen Torchancen unbedingt gewinnen. Daß es nicht zu einem vollen Erfolg ausgenutzt wurde, lag daran, daß RA Kramer vollkommen versagte, obwohl er fast immer ohne Gegenspieler war und damit durch guten Einsatz von Niklas und aus dem Mittelsturm heraus der Spieler war, der dem Spiel eine entscheidende Wendung geben konnte. Auch Erich Beyer war diesmal nicht recht im Bilde, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß er bei seinen Torschüssen reichlich Pech hatte. Das Spiel selbst hätte bei einem schwachen Schiedsrichter zu einer Katastrophe — in bezug auf Unfairness — werden können, denn die Iserlohn setzten sich sehr hart und nicht immer mit friedlichen Waffen ein. Verschiedene Olper Spieler glaubten offensichtlich für die Verletzungen in Iserlohn Revanche nehmen zu müssen. Selten hat der Sportplatz Kreuzberg ein so „verhaktes“ Spiel gesehen wie gestern. Es war gut, daß Schiedsrichter Menn aus Siegen Herr der Lage blieb und somit wenigstens noch ein einigermaßen befriedigendes Saisonschluß-Spiel zustande kam.

Die Gastgeber waren jederzeit die bessere Mannschaft, trafen aber auf eine „feigende“ gegnerische Hintermannschaft, die mit ihren guten Torwart alle Chancen, soweit es sich um solche aus dem Innensturm handelte, zunichte machte. Ein direkter Freistoß in der 4. Minute vom RA halbhoch und halbtief geschossen, brachte den Iserlohnern den Führungstreffer. Dieser mußte von Krutwig verhindert werden. Im Gegenzug knallte Beyer an den Querbalken und ein indirekter Freistoß in der

Ergebnisse vom 25. April 1954

Siegerlandstaffel

RW Hünsmorn — VfR Siegen	4:3
FSV Neunkirchen — SpV O'Veischede	1:2
Eintr. Siegen — FC Altenhof	1:2
TuS Hilchenbach — SG D.-Tiefenbach	1:0
VfL Klafeld — SpVg Niederrdorf	1:0
SV Netphen — SpV 08 Langenau	8:1
SC Brachbach — VfB Weidenau	0:0

Sauerlandstaffel

Spfr. Holthausen — FC Fröndenberg	1:1
SpVg Olpe — TuS Iserlohn	2:2
I. Kreisklasse	
TuS Halberbracht — Tv Grevenbrück	1:6
SSV Kirchveischede — SV Heggen	0:2
SuS Bleche — TuRa Altenhundem	1:3

Rüstiger 82-jähriger

Rüblinghausen. Der Invalide Josef Döppeler feiert heute bei bester Gesundheit seinen 82. Geburtstag. Bei reger Anteilnahme am täglichen Geschehen sieht man ihn zu Fuß zur hl. Messe nach Olpe gehen, wie auch des Sonntags auf dem Sportplatz. Dem treuen Leser des „S. V.“ unseren herzlichen Glückwunsch!

Zweimal Waldbrand

Olpe. Samstagnachmittag wurde die Feuerwehr zweimal zum Löschen von Waldbränden alarmiert. Gegen 13 Uhr brannte

ein Fichtendickicht am Elber Weg. Weithin war der aufsteigende Rauch zu sehen. Der Brand konnte bald eingedämmt werden. Immerhin ist ein Schaden von 2000 DM entstanden. — Am Spätnachmittag brannte ein Gestrüpp in Lüttringhausen oberhalb der Siedlung. Dort war jedoch kein nennenswerter Schaden zu verzeichnen.

Grevenbrück. Der Standesbeamte ist auch an Sonn- und Feiertagen zur Erledigung dringender standesamtlicher Beurkundungen in seiner Wohnung in Grevenbrück, Heimweg 1, erreichbar.

NUR 2 TAGE!

Jetzt auch in Olpe
unser neuestes Modell, der

ASA

Qualitäts-Allesbrenner-Heißlufttherd

in seiner geschmackvollen Luxusausführung

Wir beweisen:

Unwahrscheinlich geringen Brennstoffverbrauch!
Kein Anbrennen und Überlaufen!
Keine Wasserdämpfe und Kochgerüche mehr im Raum!
Ständig heißes Wasser und saubere Töpfe!

Im Winter Herd und Ofen zugleich!

8 Topfkuchen können Sie zu gleicher Zeit backen!
32 Litergläser ohne Apparat auf einmal einkochen!
9 Koteletts werden in 4 Minuten goldbraun und gar!

Neu:

Der Volks-Heißlufttherd „Piccolo“

Das Ideal für den kleinsten Haushalt

Wir kochen, braten und backen

Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. April, nachmittags
um 4 Uhr und abends um 8 Uhr in Olpe, Hotel „Westfälischer
Hof“ Inhaber: M. Schulte, Telefon 535

Mehrere Modelle - Verschiedene Farben - Viele Zahlungsmöglichkeiten - Kuchenverlesung - Kotelettverlesung - Kostproben

Eintritt frei!

Generalvertreter: Walter Giesch Jr.
Hannover-Linden, Davenstädter Straße 26

FÜR JEDEN HAUSHALT!

DER IDEALE HERD!

Viertes Reit- und Fahrturnier in Dillenburg am 1. und 2. Mai

Anfang an jedem Tag um 13.15 Uhr.
An den Vormittagen Vorprüfungen.
Parkplätze in der Nähe des Turnierplatzes.
Im Vorverkauf ermäßigte Preise für Sitzplätze.

Vorverkaufsstellen:

Siegen, Reise- und Verkehrsbüro und
Montanus-Buchhandlung, Koblenzer Str.



Reisedienst
Kraftverkehr Olpe AG
Olpe, Bruchstraße 33
Altenhundem, Hagener Straße
Ruf Olpe 236
Ruf Kirchhundem 286

Samstag, den 1. Mai

fahren wir zur

Technischen Messe Hannover

Fahrtpreis pro Person DM 18,— einschl. Beförderungssteuer.

Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 5 Uhr

Anmeldungen bis spätestens

Donnerstag, den 29. April

bei unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße.

Junge

Stenotypist/in

(16 bis 17 Jahre) stellt sofort ein

Möbelfabrik

Josef Kleine

Olpe, Bruchstraße 12
Telefon 480

Erstklassige

Junghennen

reihf. Italiener, 8 und 10
Wochen alt, sofort lieferbar,
Preis DM 5,50 und 6,10; im
Juli legereif.

Geffügelhof Picker

Anerkannter Zucht- und
Lehrbetrieb
Benolpe über Altenhundem
Fernruf Welschen Enne 241

Hämorrhoiden sind
heilbar
auch in schweren Fällen durch Rußmasse
(Salbe, Zäpfchen u. Tee). Tausendfach bewährt
in allen Apotheken erhältlich. Prospekt durch
Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden

Grabplatten

schw., m. 23kar. Goldinschr.

Neuvergoldung

älterer Inschriften

Schilder

in Emaille, Metall und Glas

Karl Stein - Olpe i. W.

Vellmickestraße 46

Dünge mit **Mairol** im Gießwasser

Erhältlich in Drogerien, Gartencentern, Blumen- und Samengeschäften

Hausgrundstück

mit Ackerland im nordöstlichen Teil von Olpe gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1693 an Sauerl. Volksbl. Olpe

Nähmaschine (Rundschiß)

preisgünstig zu verkaufen.

Helmut Rölle

Olpe, Am Markt

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Klempner

mit abgeschlossener Lehre

Hilfsarbeiter

die sich für Feinblecharbeiten eignen

Hilfsarbeiter

für leichte Montagearbeiten

Spritzlackierer

Autogenschlosser

für dünne Bleche

Eisenwerk Sauerland G. m. b. H.
Drolshagen

Glänzende Erfolge

haben Privat-Vertreter bei hoher Provision mit meinen

Popeline-Wanderböcken

und den absolut fleckenfesten, waschb. Gabardine-Röcken u. Hosen mit Dauerbügelfalte.

R. B. Breymann

Hamburg 26

Droopsweg 21

Pens. Beamter (3 Personen)

sucht in Olpe

3 bis 4 Zimmer

evtl. Mietvorauszahlung. Zu erfragen unt. Nr. 1692 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wer will unsere Niederlage übernehmen? Bewerberungen an Kaffee-Kruse, Bremen 8, Grohnerstr. 39/C

Denk an

6:1

bei Fritz Kemper

Kopfsalat

täglich frisch geschnitten

Schwarzwurzeln

500 g DM 0,50

Gärtnerei Brauneis

Olpe - Telefon 207

Grundstück

auf der Griesemert und

Wohnhaus-Rohbau sofort

gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr.

1690 an Sauerl. Volksblatt

Olpe.

Grebe-Schmidt

Borgward-Automobile

Siegen/Westf.,

Siegstr. 27 - Tel. 1047/48

Zwölf neue Plüsch-Teppiche sofort gegen bar zu verkaufen (werden auch einzeln verkauft, komme auf Wunsch in's Haus), 2,5x3,5 m DM 250,— u. 2x2 m DM 175,—, Angebote an Postfach 2159, Hamburg 4

Öffentliche Versteigerung

Am Dienstag, dem 27. April 1954, nachmittags 3 Uhr wird im Hofe des Rathauses

eine Freisurhaube, 1 Polstersessel, 1 Sofa, 1 elektr. Schleifmaschine und Säge-

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Olpe, den 26. April 1954

Stadtkasse Olpe

als Versteigerungsbehörde

HANNELI-ULRIKE

Die glückliche Geburt eines kräftigen gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an.

HANNI MORITZ geb. Krah

KURT MORITZ Dipl.-Kaufmann

Drolshagen, den 23. April 1954



Für Handwerker und
Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen

Aufklebezettel

Briefblätter

Anhänger

Postkarten

Expressgutkarten

Briefumschläge

Frachtbriele

Arbeitszettel

Wechselformulare

Paketkarten

Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg - Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

Wir suchen bald

erste VERKAUFERIN

mit sicheren Umgangsformen und gutem Geschmack für unsere Damenabteilung;

BÜROKRAFT

perfekt in Buchhaltung, Stenografie und Schreibmaschine. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten.



Bekleidungshaus

Neuhaus